Wochmöste

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 43	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.25 RM.	Nürnberg, 24. Oktober 1940	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	18. Jahr 1940

Das Judenfest auf den Champs-Elysées

Die Schande des Jahres 1871

Es war eine Gepflogenheit, die aus den Jahrhunderten kam: War auf den Schlachtfeldern eines Krieges die Macht des Gegners niedergerungen, dann zogen die Soldaten des siegreichen Heeres mit entfalteten Fahnen in die Hauptstadt des feindlichen Landes ein. Dieser Einzug war jeweils der feierliche soldatische Abschluß eines Krieges. So war es auch in den Kriegen gewesen, in denen Deutsche gegen die Franzosen gekämpft haben. Dreimal schon sind deutsche Truppen als Sieger in Paris eingezogen.

Einer der denkwürdigsten Einmärsche in die Hauptstadt des Feindes war der Einzug der Deutschen in Paris am 30. März 1871. Denkwürdig als feierlicher Abschluß einer der glänzendsten Feldzüge, in denen deutsche Waffen den Sieg erkämpft hatten, und denkwürdig ob der Teilnahme von Menschen, die für die Erringung des Sieges nichts getan, hinter der Front der kämpfenden und sterbenden Soldaten aber darauf gewartet hatten, das große Geschäft zu machen. Es ist kennzeichnend gewesen für das Deutschland jener Zeit, daß beim Einzug in Paris hinter den ruhmbekränzten Generalen die schwarzen Schatten der Diktatoren des Geldes folgen konnten. Abgesandte des jüdischen Volkes, das sich von seinem Gotte einst hatte sagen lassen, alles was die Nichtjüden besäßen, sei dazu bestimmt, vom auserwählten Volk der Juden in Besitz genommen zu werden. Jenen Einzug in Paris beschreibt Renée de Lagrange im „Figaro" vom 25. Februar 1871 also:

„Es war nicht die Armee, die wir zuerst erblickten, sondern der Generalstab, welcher anscheinend recognoszierte. Dieser Vorposten kam im kurzen Trupp an, ein unruhiges Auge auf die dünnen Reihen von Zuschauern werfend, welche sich rechts und links am Wege postiert hatten. Die Reiter, welche den Vortrapp bildeten — ich sehe sie noch — waren fast alle große Leute von schönem Wuchs, welche wie Reiter von Geburt zu Pferde saßen. Sie trugen zumeist die glänzende Uniform der Küraßiere. Die Helme dieser Reiter, deren Spitze Adler trugen, und ihre mit Wappenschildern geschmückten Küraße glänzten in den ersten Strahlen der Märzsonne.

Der Gesichtsausdruck dieser aristokratischen Kriegsmänner war in vollkommener Uebereinstimmung mit ihrer mannhaften Bewaffnung. Der Eindruck war grandios. Ihre rotblonden Haare, ihre kräftigen Bärte,

Aus dem Inhalt

Mord statt Krieg



Churchill will sich für Niederlagen rächen
Durch Mord, Gemeinheit, Blutgier und Verbrechen.
In seines Unterganges blinder Wut
Lechzt er nach unserer Frau'n und Kinder Blut.

Die Juden sind unser Unglück!

ihre frische gesunde Gesichtsfarbe, ihre trotzigen blauen Augen erinnerten zum Täuschen an das Bild derselben Männer, welches ehemals der Griffel des Tacitus gezeichnet hat: Oculi caerulei et truces, rutilae comae, magna corpora. Um auch seinen Gegnern gerecht zu werden, muß man gestehen, daß diese Gestalten einen großen Charakter hatten.

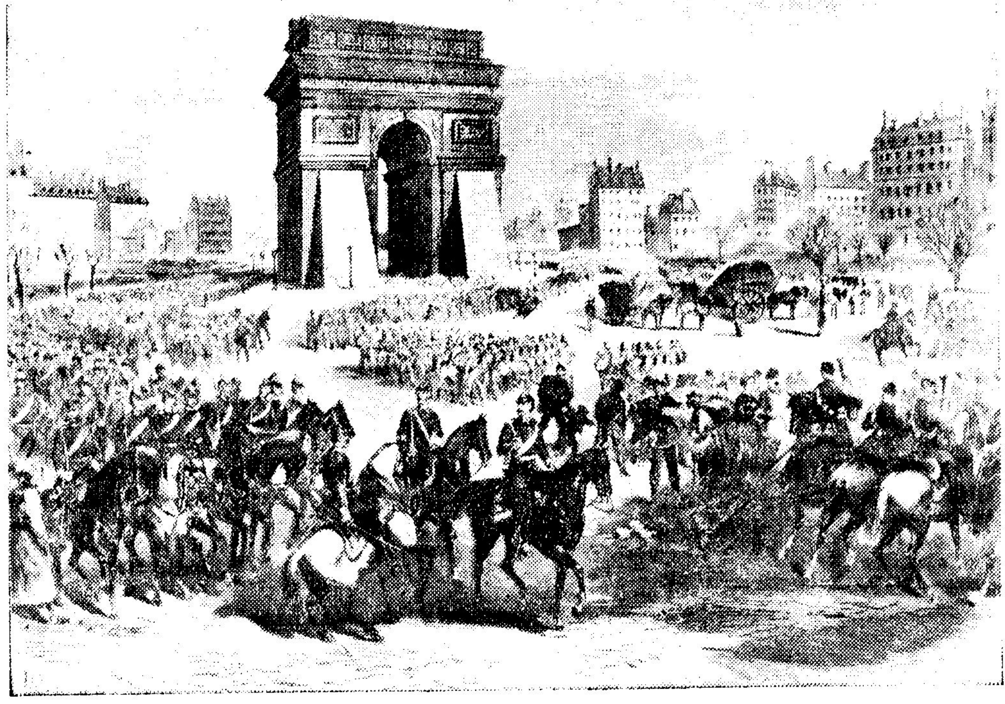
Wenn man diese riesigen Reitergestalten ansah, glaubte man die Burggrafen von den Ufern des Rheins zu erblicken, die Zeitgenossen Barbarossas, wie man sie an der Fassade des Heidelberger Schlosses gemeißelt oder auf den Kupferstichen Albrecht Dürers sieht. Die ganze Gruppe atmete das feudale Deutschland, das eiserne Zeitalter, die Herrschaft der Gewalt, das militärische Mittelalter. Dieser kleine Reitertrupp, in dessen Mitte man den König von Preußen und Herrn von Bismarck erblickte, ganz bewaffnet, wie er war, avancierte, wie gesagt, mit großer Vorsicht. In Paris, diesem revolutionären Schlund, nach einer fünfeinhalb monatlichen Belagerung einziehen, das war immerhin nicht ganz geheuer, das hieß sich in den Vulkan begeben. Ehe man die Armee riskierte, prüfte der Generalstab das Terrain; ohne Zweifel aus Besorgnis, daß nicht trotz aller Vorsichtsmaßregeln irgend eine Dynamitmine unter den Füßen der Einzugsarmee explodieren möchte! Es waren ein König, Fürsten und Generäle, welche an diesem Tage den Dienst der Ulanen verrichteten.

Dieser Truppe von Militärs folgte unmittelbar eine andere Gruppe, diese aber in Zivil. Die zweite Gruppe war sicherlich noch merkwürdiger als die erste. Hinter diesen eisengepanzerten und stahlglänzenden Centauren ritten, wie Zangen auf die Pferde geklemmt, seltsame Personen in langen, braunen, wattierten Ueberziehern. Längliche Gesichter, goldene Brillen, lange Haare, geringelte schmutzig rote Bärte, breiträndrige Hüte: ebenso viele jüdische Bankiers, wie Isaacs Laquedem, welche der preußischen Armee wie Aasgeier folgten. In ihrer Ausstaffierung konnte man unschwer ihr Gewerbe erkennen.

Es waren ohne Zweifel die Finanzjuden, welche mit der Einkassierung unserer Milliarden beauftragt waren. Hinter dem Generalstab des Militärs, der Generalstab des Ghettos! Es ist unnötig zu sagen, daß auf diesen verstörten niedrigen Gesichtern der Ausdruck großer Furcht zu lesen war.

Nachdem dieser doppelte Zug vorüber war, verging eine lange Zeit, eine Stunde mindestens. Wir erfuhren am folgenden Tage die Ursache dieser Pause; der Generalstab hatte sich beim Elysée aufgehalten, um dort zu frühstücken. Der Jude Ernest Picard hatte die Gefälligkeit gehabt, seinen Freunden, den Feinden, ein Champagner-Frühstück zum Willkommen servieren zu lassen.

Als dieses republikanische Frühstück genossen und zur Genüge mit Wein benetzt war, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, die Champs-Elysées hinauf, um sich an die Spitze der Armee zu stellen, welche dort einrückte. Wiederum sehen wir die gepanzerten und goldglänzenden Centauren an uns vorbei defilieren, gefolgt von den Kindern Israels mit schmutzigen Bärten, aber dieses mal war der Gesichtsausdruck ein anderer. Das Frühstück hatte seine



Einzug in Paris 1871

Stürmer-Archiv

Wirkung getan: Das Gesicht gerötet von dem Wein der besten Ernten Frankreichs, das Auge funkelnd, den Likör am Schnurrbart, die Haltung herausfordernd, überdies sicher, daß kein Angriff erfolgen würde, daß keine Mine unter ihren Füßen platzen würde,



Einzug in Paris 1940

ritten im scharfen Trab die Avenue hinan."

Ob ein Krieg für ein Volk gewonnen ist, offenbart sich erst nach dem Kriege. Die deutschen Soldaten hatten dem französischen Kaiserreich ein Sedan bereitet, die Auswertung dieses Sieges aber war den Hyänen des Schlachtfeldes, den Bank- und Börsenjuden überlassen worden. Als der Jude Ernest Picard am Elysée beim Champagnerfrühstück seinen Rassegenossen aus Deutschland zutrank, wie mögen er und jene in sich hineingelacht haben, wissend, daß letzten Endes sie, die in und über den Nationen stehenden Juden, die tatsächlichen Gewinner des Krieges sein würden! Sie waren es gewesen, die an das neue deutsche Kaiserreich die Saugnäpfe des Ausbeuters legten und viereinhalb Jahrzehnte später über dem zusammengebrochenen Reich und Volk triumphierten.

Am 14. Juni 1940 hielten die siegreichen Soldaten des nationalsozialistischen deutschen Reiches ihren Einzug in Paris. In ihrem Gefolge befand sich kein Jude. Und kein Jude Ernest Picard gab am Elysée ein Champagnerfrühstück. Was auf den Schlachtfeldern dieses Krieges erkämpft wurde, kann durch Juden nicht mehr verraten werden. Und darum ist der Sieg der Soldaten des nationalsozialistischen Reiches der Sieg der ganzen deutschen Nation.

Julius Streicher.

„Werden unser Volk und Staat das Opfer dieses blutgeldgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen. Befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, so darf diese größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten." (Adolf Hitler, „Mein Kampf", S. 703.)

Bolivien wehrt sich

Es will keine Juden mehr haben

Seit in Deutschland der Nationalsozialismus zur Macht gelangte und ganz Europa in Bewegung kam, suchen die Juden in der sogenannten neuen Welt unterzukommen. Während sie nun in den Vereinigten Staaten von Nordamerika immer wieder freundlich aufgenommen werden, fangen die Republiken Südamerikas an, sich gegen neue Judeneinwanderungen zu wehren. Auch in Bolivien ist man am Juden bereits satt geworden.

Die bolivianische Presse wendet sich in schärfster Weise gegen die jüdische Einwanderung. Diese Einwanderung bedeute eine soziale Gefahr für das Land. Die Juden hätten dem Land bisher keinen Nutzen durch produktive Arbeit gebracht. Der bolivianische Innenminister richtete vor einiger Zeit einen offenen Brief an den zuständigen Staatsanwalt. In diesem Brief wird erklärt, man habe in der letzten Zeit beobachten können, daß die jüdische Einwanderung anstatt dem Lande zur Belebung seiner Wirtschaft moralisch einwandfreie Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, nur dazu beitrage, die Moral des Landes durch Schaffung neuer Laster zu unterhöhlen und damit Familie und Gemeinschaft bedrohe. In dem bolivianischen Blatt „El Diario" wird darauf hingewiesen, daß auch die Nachbarländer, wie Chile und Peru, in dem Zustrom der Juden nach Bolivien für sich selbst eine große Gefahr sehen, da die Juden oft nur kurz in Bolivien blieben und es ihnen dann gelänge, unter Umgehung der Einwanderungsbestimmungen auf dem Landwege nach Chile und Peru zu kommen.

Auslüftung im dänischen Außenministerium!

Das dänische Blatt „Faedrelandet" vom 17. Juli 1940 schreibt:

„Der neue Außenminister des umgebildeten Ministeriums Eric Scavenius gehört zwar der radikalen Partei an, in der die jüdischen Kreise stark vertreten sind, hat aber doch den Mut gefunden, der veränderten außenpolitischen Lage Rechnung zu tragen. Sicherlich nicht mit leichtem Herzen mußte er verschiedene kompromittierte Elemente des Außenministeriums entfernen, zuerst den übel berüchtigten Frankfurter Ghetto-Juden Cohn, der höchste Autorität und Ratgeber für Völkerrecht im Außenministerium war und ein böser Deutschenhasser ist. Nun ist Schluß damit und Herr Cohn trachtet nach Palästina auszureißen; wir wünschen ihm gute Reise!

Aber auch andere „Köpfe" stehen vor dem Fall: Da ist Herr Peter Schou, ehemals Gesandter in Warschau und ein fanatischer Anti-Nationalsozialist, der zuletzt im Außenamt arbeitete und jetzt überflüssig ist. Ebenso ein Herr Eskelund, Chef des Pressebüros im Außenministerium, der sich unter der Munchschen Aera in Deutschenhetze mausig machte. Für solche Elemente ist kein Platz mehr, wo es darauf ankommt ein gutes Verhältnis zu Deutschland aufrechtzuerhalten."

Die Zeitung „Faedrelandet" ist das Kampfblatt der Dänen, die erkannt haben, daß der Jude auch für Dänemark das Unglück ist.

Für wen kämpften die Juden?

Die Juden kämpften im Weltkrieg an allen Fronten. Sie gaben vor, für Deutschland, für Frankreich, für England usw. zu kämpfen. Da und dort wurde den gefallenen Juden eine ganz besondere Gedenktafel oder ein Denkmal errichtet.

Wofür die Juden in Wirklichkeit kämpften, das sagt uns der Jude Israel Zangwill. Er schreibt:

„Die Juden in England, die als Freiwillige im Weltkrieg kämpften, taten dies für die Ehre Israels".

(Aus dem Buch „Race or Nation" des Amerikaners Gino Speranza (Indianapolis 1923.)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer!

Die Stimme des Teufels

Als die feldgraue Heldenmauer im Weltkriege die deutschen Lande vor dem Einbruch der Feinde sicherte, da warfen englische und französische Flieger über der Front kleine Papierchen ab, auf denen geschrieben stand, England und Frankreich seien nicht die Feinde des deutschen Volkes. Es ginge ihnen nur darum, den Kaiser und seine Trabanten zu verjagen. Wenn das geschehen sei, dann würde das deutsche Volk einen gerechten Frieden erhalten und in Frieden und Eintracht leben mit allen andern Völkern in der Welt.

Der Krieg ging zu Ende. Millionen Deutsche hatten geglaubt, was auf jenen weißen Zetteln geschrieben stand. Millionen hatten geglaubt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten wahrmachen würde, was er dem deutschen Volke versprochen hatte. Und die Wirklichkeit? Das deutsche Volk mußte gar bald erfahren, daß es der Schlange glaubte, die von der Lüge lebt und mit der Wahrheit stirbt. Im Walde von Compiègne empfingen die Abgesandten des deutschen Volkes ein gnadenloses Diktat. Und in Versailles den Frieden endlosen Jammers und Leides. Deutschland sah sich belogen und betrogen.

In einer Sommernacht des Jahres 1940 warfen englische Flieger über deutschen Städten und Dörfern weiße Papierchen ab, auf denen geschrieben stand:

„Frieden, Freiheit und Brot (Churchill). Churchill erklärt: Großbritannien beabsichtigt für die Bevölkerung der unterjochten europäischen Länder — insbesondere auch Deutschlands und Oesterreichs — riesige Nahrungsmittelvorräte anzulegen, die den betreffenden Ländern unverzüglich zur Verfügung gestellt werden, sobald die Nationalsozialisten ausgeräumt sind".

Einst war es der Kaiser, von dem sie behaupteten, der Krieg ginge gegen ihn und nicht gegen das deutsche Volk. Und als der Kaiser am Ende war, da schlugen sie das Volk. Und heute sagen sie wieder, es ginge nicht gegen das Volk, es ginge nur gegen Hitler. Und glauben, es könnte wieder so kommen, wie es einst gekommen war.

Und glauben, das deutsche Volk würde glauben, Britanniens Kindermörder und Brandleger in deutschen Bauernhöfen würde wahrmachen, was er auf weißen Zetteln den Deutschen verkünden läßt: „Riesige Nahrungsmittelvorräte" für das deutsche Volk! „Riesige Nahrungsmittelvorräte" für das deutsche Volk, wenn der Krieg zu Ende ist.

Und der Geist, der also sagen läßt? Es ist der gleiche Geist, der im Jahre 1928 in Deutschland einen Juden schreiben ließ:

„Wir brauchen Aberkennung des Mutes und Anerkennung der Feigheit. Es hilft nur eines: eine unbedingte lebensbejahende Feigheit. Wo Lebensgefahr ist — keine Freiwilligen vor." (Weltbühne 1928, Heft 27).

Nein, Herr Churchill und Genossen! Du rettest nicht mehr Deinen Freund, den Juden. Deine Stimme ist seine Stimme: die Stimme des Teufels!

Jüdische Ärzte

Französisches Leben dem jüdischen Abtreiber preisgegeben

Die nationalsozialistische Gesetzgebung hatte dazu geführt, daß tausende jüdische Aerzte Deutschland verlassen mußten. Einen großen Teil von ihnen hat Frankreich aufgenommen. Die in Frankreich bereits ansässigen Juden taten im Verein mit einer verjudeten Regierung alles, damit diese jüdischen Emigranten aus Deutschland auf raschestem Wege zur Ausübung einer ärztlichen Praxis zugelassen wurden.

Es war nun vorauszusehen, daß sich die jüdischen Emigranten-Aerzte sofort auch in verbrecherischer Weise betätigen würden. Sie verlegten sich auf die Behandlung von Geschlechtskranken sogenannter „besserer" Kreise, denen eine „diskrete" Behandlung schon deshalb garantiert wurde, damit die erpresserische Ausbeutung besser von statten gehen konnte. Es lag im Belieben der jüdischen „Spezialärzte", die sich künstlich einen Ruf gemacht hatten, die Behandlung kurz oder lang zu gestalten. Je größer das Zahlungsvermögen der nichtjüdischen Patienten, desto länger dauerte die Behandlung.

Noch ein anderes Verfahren hatte den jüdischen Emigranten-Aerzten eine stets fließende Geldquelle geöffnet: sie verlegten sich auf das Abtreiben. Wiederum war es die immer wieder versicherte „Diskretion", die zahlungskräftige Leute „besserer" Kreise in das Vertrauen zu jenen Judenärzten brachten. Daß es diesen aber nicht allein um das Geldverdienen ging, das hat die französische Zeitung „Le Défi" in ihrer Ausgabe vom 12. Februar 1939 offen ausgesprochen. Sie schrieb:

„Der „Défi" wird nächstens den Abtreibungskliniken, die besonders von jüdischen Aerzten aus Deutschland geleitet werden, erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Diese Juden haben es sich vorzugsweise zur Aufgabe gemacht, die sich ihnen ausliefernden Französinnen zu verstümmeln.

Die Rasse wird verschlechtert und der Arzt gut bezahlt: doppelter Profit."

Ob in Deutschland, in Frankreich oder anderswo: Nichtjuden sind für Juden nur Tiere, mit denen man tun kann, was man will. Und, es ist ja jüdisches Gesetz, daß jeder Jude versuche den Nichtjuden zu schaden, so viel er kann. Es entsprach also der Gepflogenheit jüdischen Aerztetums, wenn sich jene Emigrantenärzte darüber freuten, mit jeder neuen Fruchtabtreibung viel Geld verdient und zugleich dem französischen Volk der „Gojim" viel Schaden zugefügt zu haben.

Viel Schaden? Wenn das französische Volk zum Sterben verdammt ist, dann nicht zuletzt deswegen, weil es mit Judenblut sich bastardieren und seine Zeugungsfähigkeit verstümmeln ließ. Am französischen Volk erfüllt sich ein Fluch: der Fluch, sein Allerletztes, das Leben, dem jüdischen Schächter ausgeliefert zu haben. St.





Der Schweizerische Generalkonsul Dr. Nef in New York



Stürmer-Archiv

Ein Jude in Polen

Damit die Juden auch als Menschen anerkannt werden, behaupten sie, alle Menschen seien gleich. Die Irrlehre, alle Menschen seien gleich, wurde von den Juden in die Welt gesetzt. Damit erreichten die Juden, daß man sie bisher in weißen Völkern als gleichwertige Menschen ansah. Diese Dummheit müssen jetzt die weißen Völker büßen.

Sie fahren noch immer 1. Klasse!

Den Juden geht es ausgezeichnet

„Berlin — Yokohama. Ich habe zwei Fahrkarten II. Kl. ab Berlin, 23. September, suche zu tauschen mögl. I. Klasse, Abf. 27.—29. September, ab Yokohama 19. Okt., I. Schiffsklasse gegen II. Schiffsklasse zu tauschen. Zuschriften an Julius Israel Littmann, Berlin W 15, Württembergische Str. 33."

So ist zu lesen in dem in **Berlin** erscheinenden Judenblatte. Daß diese Anzeige in einem unmöglichen Deutsch geschrieben ist, wundert uns nicht. Sie ist ja schließlich für mauschelnde Juden bestimmt und das erklärt alles. Wir veröffentlichen die Anzeige nur, um wieder einmal den Nachweis zu erbringen, wie **gut** es selbst heute noch den Juden in Deutschland geht, denen man doch angeblich alles genommen hat. Waren es nicht die Juden gewesen, die früher bestes deutsches Menschengut wie die Heringe in Zwischendecks verfrachteten und ins Ausland schafften? Sie aber fahren selbst heute noch I. Klasse! P. B.

Jüdische Sorgen im karibischen Meer

Auf dem panamerikanischen Kongreß, der im Sommer 1940 in Havanna stattfand, wurde beschlossen, einen Besitzwechsel in der Souveränität amerikanischen Territoriums nicht zuzulassen. Diese „Havanna-Akte" betreffen auch die im karibischen Meer (zwischen Nord- und Südamerika) gelegenen holländischen Besitzungen. Mit jenem Beschluß soll scheinbar gesagt sein, daß man nicht haben möchte, daß das holländische Gebiet im karibischen Meere in deutschen Besitz übergeht. Und damit wird dem Wunsche der dortigen Juden entsprochen. Auf der größten der dortigen Inseln, **Curacao**, lebt eine große jüdische Kolonie. Die Juden behaupten nun, durch die „Havanna-Akte" sei die ungestörte Weiterentwicklung dieser jüdischen Kolonie gesichert.

Der jüdische Krieg

Der Rabbiner **Louis J. Newman** schließt seine Klagepredigt in Nummer 10 der jüdischen Zeitung „The Sentinel" (Chicago, Jahrgang 1940) mit folgenden Worten:

„Ein Sieg der Nazis bedeutet eine Niederlage für alles, was dem Juden und dem freien Menschen heilig ist."

Mit dem freien Menschen meint der Rabbiner die Freimaurer und alle jüdisch verfilzten Freidenker. Er schreibt weiter:

„Deutsche Flüchtlinge vereinigen sich im Gebet mit allen freien Menschen aller Glaubensbekenntnisse. Sie beten darum, daß der Hitlerismus vernichtet werden möge. Wenn die Nazis den Krieg gewinnen, dann wird die Lehre „Macht geht vor Recht" den Sieg davontragen und Hitler wird das Vorbild für zahllose junge Leute in allen Ländern werden."

Das Jammern der Rabbiner und die Gebete der Juden — die sechste Kolonne der Engländer — werden nichts helfen. Deutschland und Italien werden den Krieg gewinnen.

Der Stürmer

kämpft nicht erst seit heute oder gestern gegen den

Weltfeind Alljuda

Der Stürmer steht schon seit 18 Jahren im Kampfe. Wer ihn zum Begleiter hat, erfährt die

Wahrheit über den Juden

Die Juden sind schuld am Kriege!

Der Kaiser der Juden

Wie Jud Hirsch ganze Völker ins Unglück stürzte / Der große Staatsbankerotteur

Von Alfred von Terzi

Wir brachten in der Ausgabe 24 d. J. den Bericht **„Der Blutsauger in der Türkei"**. Unser Mitarbeiter **Alfred Otto von Terzi** stellt uns weitere Angaben über den Juden **„Baron Hirsch"** zur Verfügung, der mit seinen **„Türken- und Serbenlosen"** eine große Anzahl von Nichtjuden an den Bettelstab brachte.

„Baron" **Hirsch** war Volljude und von dem unbändigen Willen erfüllt, die Völker unter Judas Joch zu beugen. Man kann sich von dem ergaunerten Vermögen des Juden erst dann eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß er der **„Jca"** (Jewish Colonisation Association = Jüdische Siedlungsgesellschaft) 200 Millionen Goldmark (also damals im Werte von 10 Millionen Pfund Sterling!) zum Geschenk machte. Die „Jca" hatte Jud Hirsch im Mai 1891 in London gegründet zu dem Zwecke, Ländereien in Amerika anzukaufen und dort Juden anzusiedeln. Die Aktien dieses Unternehmens vermachte Baron Hirsch der **„Alliance Israelite Universelle"**, der **„Anglo-Jewish Association"** und den jüdischen Gemeinden in **Brüssel, Berlin** und **Frankfurt a. M.** Die Zionisten schrieben damals:

„Baron Hirsch hat dem jüdischen Volke ein fürstliches Geschenk gemacht. Nie wird sein Name vergessen."

Wer war Hirsch?

200 Millionen! Wieviel Tränen hängen an diesem Sündengeld! Jud Hirsch konnte sich solche Geschenke leisten. Nach jüdischen Angaben hat er im Jahre 1896 1200 Millionen Goldmark besessen. Er war also Milliardär! Wie hatte der Jude diese riesigen Summen ergaunert? Jud Hirsch nützte den Bau der Orientbahnen und in den Jahren 1870/76, die Einrichtung der „Türkenlose" in gemeinster Weise aus. Der vor zwei Jahren verstorbene **Paul Dehn** war es, der diese Schwindeleien aufdeckte. Jud Hirsch war ein echter Talmudist. Kein Wunder, wenn Jud **Herzl** in seinen Zionistischen Schriften voller Stolz von diesem Erzgauner schreibt. Baron Hirsch war der größte Hasser der Nichtjuden seines Jahrhunderts.

Moritz Hirsch ist am 9. Dezember 1831 in **München** geboren. Schon frühzeitig kaufte er für 40 Millionen Mark in Argentinien für seine Rassegenossen Güter auf. Er unterhielt in **Krakau, Lemberg, London, Neuyork, Paris** und **Wien** eigene Wohltätigkeitsstuben, die an Juden und Judenknechte monatlich bis zu 32 000 RM. austeilten. **„Schafft euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!"** Nach diesem Spruch hat der „Türken-Hirsch" gelebt und das Leben genossen mit den Töchtern des Landes auf seinen feudalen Jagdschlössern in Österreich, Schottland und an der **Riviera** oder in seinem Pariser Palais in der Rue Elysée. Jud Hirsch konnte sich rühmen, daß Kaiser und Könige häufig seine Gäste waren. Hohe Beamte, Minister, Herzöge und Grafen schämten sich nicht, in der Gesellschaft dieses Juden zu verkehren, der zwar kein Zionist wurde, wie es 1895 Herzl gewünscht hatte, dafür aber einer der niederträchtigsten Talmudisten war, die je die Welt gesehen hat.

Staaten gingen bankerott

Vor allem waren es die Türkei und Ungarn, die das Wirken dieses Juden zu verspüren bekamen. **Am 6.** Oktober 1875 mußte die Türkei den Staatsbankrott erklären. Die Schulden betrugen 5 Milliarden Mark. Am 20. Dezember 1881 mußte diese Schuld jedoch auf 2,12 Milliarden Mark herabgesetzt werden. Es stellte sich nämlich heraus, daß sich die jüdischen Staatsgläubiger bei ihren Forderungen maßlos „verrechnet" hatten. Im Jahre 1891 mußte ein Schiedsspruch die von Hirsch gebauten Eisenbahnen dem Sultanstaate zusprechen.

Hirsch hat aber auch Franzosen und Ungarn nach Strich und Faden ausgeplündert. Darum auch die berühmten Anträge des Magyaren **Istoczy** vom 8. April 1875 und 12. Juni 1878 gegen den jüdischen Blutsauger. Das Besitztum des Juden Hirsch wurde freilich in Büchern, die Nichtjuden geschrieben hatten, immer viel zu gering angegeben. In einem kleinen Edelsteinkästchen trug Hirsch Werte von 20 Millionen immer bei sich. Als gerissener Talmudist verstand er es, selbst hochangesehene Nichtjuden in den Staatsführungen für seine Zwecke dienstbar zu machen.

Meister der Bestechung

Den Anfang machte Jud Hirsch, den die Seinigen den **„Kaiser der Juden"** nennen, in **Paris**, wo er sich einen österreichischen Diplomaten für 1¼ Millionen Mark kaufte. Es dauerte auch nicht lange, so hatte er Bismarcks scharfen Gegenspieler **Beust** in der Tasche und die Genehmigung, am 4. Oktober 1869 die Türkenlose auszugeben, die später so viel Schaden angerichtet haben. Oesterreich mußte am 10. April 1878 selbst die türkisch-rumelischen Bahnen übernehmen. Hirsch wurde Generalbevollmächtigter des türkischen Gesamtkabinetts. Schon im Jahre 1870 wurde Jud Hirsch der Freund von **Davoud Pascha**. Er belastete die Türkei mit einer Schuld von 640 Millionen Mark, gab aber die Türkenlose statt mit 320 RM. zum Unterkurs von 144 RM. aus. 60 Millionen gab er für die Bestechung der Wiener- und Pariser-Presse und anderer Beamten aus. In den Eisenbahnbau selbst steckte er nur 200 Millionen Mk. Der Rest der türkischen Staatsschuld wanderte in seine Tasche.

Der Schriftsteller **Eberle** erzählt in seinem Buche **„Ueberwindung der Plutokratie"** auf Seite 171, in welch raffinierter Art sich Hirsch einflußreiche Herren zu kaufen pflegte. Er lud nicht nur die hohen Herrschaften zu üppigen Mahlzeiten ein, sondern steckte in die Servietten der Damen höchstpersönlich ein „Trinkgeld" von 1000 bis 20 000 RM. Zu seinem Sohn Lucien sagte er dann:

„Sieh Dir mal die Leute an, die da zu uns kommen! In zwanzig Jahren sind sie entweder unsere Schwiegersöhne oder unsere Stallknechte!"

Es gibt bekanntlich 24 Leitsätze der wissenden Brüder vom 33. zionistischen Grad: die Protokolle von Zion genannt. Wer das Wirken des Juden Hirsch genau verfolgt, wird feststellen, daß Hirsch noch gewissenhafter als die etwas bequemeren **Rothschilds** diese Leitsätze befolgte.

Im Bunde mit Rothschild

In Staatsbankrotten war Hirsch **Fachmann** ersten Ranges. Man möchte sich eigentlich wundern, wie Hirsch aus all diesen Bankrotten „gesund" herauskam. Aber Hirsch hat es jedesmal fertiggebracht. 1881 bis 1882 schritt jedoch das Deutsche Reich gegen ihn ein. Nun verlegte Hirsch sein Tätigkeitsfeld nach Frankreich und es dauerte gar nicht lange, so krachte am 18. Januar 1882 wegen der türkischen Staatsschuld die „Union générale" zusammen. Ein Botschafter nahm sich das Leben. Es gab einen Riesenskandal. Aber dem Juden schadete das nichts. Er hatte ja die Presse gekauft und die führenden Staatsmänner wagten nicht, etwas gegen ihn zu unternehmen. Am 23. 6. 1884 besaß Jud Hirsch sein Türkengeschäft wieder und lachte sich ins Fäustchen. Ungarn teilte er sich mit dem **Rothschild**. Aber auch in Oesterreich ließ er sich nieder und erwarb sich wertvollste Besitztümer. Sein Sohn wurde vom Kaiser zum Herrn von Foret geadelt. Nur ein Beamter stellte sich diesem jüdischen Volksaussauger entgegen. Der Begründer der Wiener Postsparkasse Coch. Aber er mußte es büßen. Hirsch und Rothschild stürzten ihn am 18. März 1886. Coch starb vier Jahre später an gebrochenem Herzen. Eine Unzahl von weiteren Staatsbankrotten leerte den Nichtjuden die Taschen und füllte die des Hirsch: Spanien 1872/82, Portugal am 13. 6. 1892, Griechenland am 17. 9. 1893. Fürwahr, die Protokolle von Zion (die erst später von Nichtjuden entdeckt wurden) sahen in dem Wirken des Juden Hirsch eine glanzvolle Bestätigung!

Jud Hirsch wurde in seinen letzten Lebensjahren immer reicher und reicher. Er kaufte sich als Nachbar des Prinzen von Wales in **Lynn** (Schottland) ein. In **Beuregard** in Frankreich schuf er sich einen fürstlichen Wohnsitz. Eine weitere Leidenschaft von ihm war eine heimtückische Massenschießerei. Gemästete Fasanen wurden in Rudeln hochgetrieben und dann knallte er wild in sie hinein. Symbolisch war die Leidenschaft des Juden Hirsch bei der Damhirschjagd. Er ließ die Hirsche so lange treiben, bis sie entkräftet zusammenbrachen. Dann ließ er ihnen Branntwein einflößen und die Hetze ging weiter.

So machte es Jud Hirsch aber nicht nur mit dem Wild, so machte er es auch mit den Völkern. Es bedeutete ihm ein besonderes Erlebnis, sie so lange zu schinden und zu hetzen, bis sie zusammenbrachen und verendeten. Jud Hirsch ist heute längst tot. Unsere Aufgabe muß es sein dafür zu sorgen, daß nicht weitere „Judenhirsche" aufstehen, die über die Menschheit nur Unglück und bittere Not bringen.





Jud Hirsch und seine Frau

Stürmer-Archiv

Die Freimaurer

Ihre erste Sorge

Vor uns liegt das Juliheft 1940 der Schweizer Freimaurerzeitung **„Alpina"**. Es ist voll von Ratschlägen für die „Brüder" „Maurer", welche am Tempel Salomos arbeiten. Das Heft kommt auch auf den Krieg zu sprechen, verschweigt aber die Tatsache, daß dieser Krieg von Juden und Freimaurern angezettelt wurde. Man sollte nun meinen, die „Brüder" hätten ein Wort übrig für die Soldaten, die im Kampf für ihr Vaterland gefallen sind. Kein Gedanke daran. Ihre Sorge gilt nur den „Brüdern", die im Kriegsgebiet Maurerarbeit treiben. Die „Alpina" schreibt auf Seite 90:

„Unsere Gedanken wenden sich den Freimaurern in Finnland, Norwegen (11 701 Freimaurer), Belgien (4775), Luxemburg (700), Holland (8135) und Frankreich zu, woselbst 43 034 Freimaurer unter drei verschiedenen Großlogen arbeiten. Wir vergessen auch nicht die englischen Freimaurer . . . ."

Die **„Alpina"** zieht es aber vor, die Zahl der Brüder, die in England arbeiten, nicht zu nennen. Dort gibt es nämlich 375 000 Freimaurer.

Am Ende dieses Krieges wird das Ende der Freimaurerei in Europa stehen, wie auch die Judenfrage in Europa eindeutig gelöst werden wird.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit

Die Verjudung Belgiens

Wie es in Frankreich, in Luxemburg und **Holland** geschehen ist, so haben die Juden auch Belgien **von innen heraus** planmäßig der Verjudung zugeführt. Würden die deutschen Truppen nicht den Schutz Belgiens übernommen haben, dann würde wohl keine Möglichkeit mehr bestanden haben, daß sich Belgien von der Judendiktatur hätte noch einmal frei machen können. Wie sah es in Belgien aus?

Justiz

Während das höchste belgische Gericht **bisher** den Juden noch nicht zugänglich war, gelang es dem Juden **Buch** mit Hilfe des Justizministers **Soudan** und des Bürgermeisters von Antwerpen, **Huisman**, auf die Stelle eines Richters beim Tribunal, 1. Instanz, von Antwerpen zu gelangen. **Buch** erhielt die **höchst**richterliche Behandlung von Ehescheidungs- und sonstigen Familiensachen zugewiesen, **wodurch er willkommenen Einblick in intime Verhältnisse der Nichtjuden erhielt.**

Bank, Industrie und Handel

Franck, Staatsminister und Gouverneur der Nationalbank. Das Institut, das als Beschützer des belgischen Schatzes wachen soll, ist also in Händen der Juden.

Gutt (mit seinem richtigen Namen Guttenstein), Exminister der Finanzen und treuester Mitarbeiter des Juden **Francqui** (mit seinem richtigen Namen Frankenheim), zu Lebzeiten Gouverneur der „Generalgesellschaft von Belgien" und Haupturheber der Entwertung des Frankens.

Horn, Regierungsbeauftragter bei den „Oelmühlen des belgischen Kongos" und bei der „Bank vom Belgischen Kongo", Berater des katholischen Ministers Renkin.

Philippson, von der Bank „Philippson". Diese Bank ist eine Umwandlung der Bank „Löwenstein", traurigen Angedenkens.

Heineman, König der Elektrizität.

Lippschitz, Organisator des belgischen Boykotts gegen Deutschland und König der Diamantenindustrie. Diese spezifisch antwerpische Industrie ist zu 80 Prozent in jüdischen Händen.

Bernheim, Besitzer der großen Kaufhäuser „A l'Innovation" (Für Neuheiten), die Zweigstellen in allen großen Städten Belgiens haben.

Politik

Vandervelde (mit seinem wahren Namen **Epstein**), Chef der sozialistischen Partei, gegenwärtig Minister.

Hymans Paul, einer der Chefs der liberalen Partei, früher Minister des Auswärtigen, dauernder Delegierter beim Völkerbund.

Seegers Paul, der während langer Jahre unbestrittener Führer der katholischen Partei war. Staatsminister, in einen Finanzskandal verwickelt, dessen sich die Justiz annehmen mußte.

Fischer Franz, sozialistischer Abgeordneter und Questor der Repräsentantenkammer.

Gottschalk Max, Rechtsanwalt und Sekretär des internationalen Freimaurer-Bundes. Rat des Herrn Premierministers **van Zeeland**. Gottschalk ist der Mann, der hinter den Kulissen arbeitet.

Presse

„Soir", größte Zeitung **Belgiens und offiziel**les Regierungsorgan. Bisheriger Besitzer **Rossel** (richtiger Name **Rosenheim**).

„Peuple", Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei. **Sämtliche Schriftleiter sind Juden.**

„Volksgazet", sozialdemokratische Zeitung Antwerpens. Hauptschriftleiter **Toni Sender** („Doris Denis").

„La Métropole", katholische Zeitung Antwerpens, mit **Poliakoff** („Augur") **als** Hauptberichter in London.

„Morgenpost", katholische Zeitung Antwerpens, Leiter der Rubrik „Diamanten" ein Jude.

„Annoncen-Expedition", im Verwaltungsrat befinden sich nur Juden.

Hochschule

Levy, Professor

Günzburg, Rechtsanwalt und Professor

Errera, früher Rektor der Universität Brüssel und Bürgermeister von Uccle, leitendes Mitglied der „Alliance Israelite universelle".

Armee

Bernheim, General.

Kirche

Zech, Dekan, Chef der katholischen Gemeinschaft Antwerpens.

Das ist von dem Vielen nur ein Teil. Aber schon aus diesem „Wenigen" ist zu erkennen, wie sehr alle Gebiete des Lebens in Belgien schon dem jüdischen Einfluß verfallen waren. **Léon Degrelle** und viele andere Belgier, die das Volk auf die Gefahr der Verjudung Belgiens immer wieder aufmerksam machten, wurden als **„Volksfeinde"** verhaftet und viele von ihnen ermordet.



IL DUCA DI WINDSOR. — Io obbedisco e vado in esilio nelle Isole Bahama....
RE GIORGIO. — Buon viaggio, caro fratello: vedrai che ti raggiungo presto!...

(„420", Florenz, 28. Juli 1940)

Der Herzog von Windsor: „Ich gehorche und gehe nach den Bahama-Inseln".
König Georg: „Gute Reise, mein Bruder. Du wirst sehen, ich werde bald nachkommen."

Als Besucher des Zionistenkongresses kommen sie — als „Schweizerbürger" bleiben sie!

In den Jahren 1932-1936 sind allein in Zürich 236 Juden eingebürgert worden: Aron Winter u. seine Bascha Seltschak Guggenheim, Bloch, David Ehrlich, Manuel Samuel Saitzew und seine Raissa Meerson, Pessa Piwko, Kurz, Chaskel Singer, Nathan Leibowicz und seine Sure Pessel Birnbaum, Löwenstein, Céza Szabo, Krakowski, Moses Rubinfeld und seine Rebekka Muzkat, Jcek Uszer Rotman, Halonbrenner, Stern, Katzenstein, Krausz, Gast, Schoenfeld, Moses Schwarzkopf und seine Riva Reingold, Weil, Mendel, Antschel Beck und seine Eidel Ollach, . . .!! Wir bedanken uns für solche „Mitbürger"!

Juden werden eingebürgert, Schweizer sollen auswandern! So „löst" das System die Judenfrage. Wir sind anderer Meinung:

DIE SCHWEIZ DEN SCHWEIZERN!
JUDEN HINAUS!

NATIONALE FRONT

Die Schweiz ist ein Schulbeispiel für ein Land, das eine Demokratie sein will und in Wirklichkeit nur die Herrschaft von Juden und Freimaurern kennt. Die Schweizer „Nationale Front" allein hat es gewagt von Zeit zu Zeit auf die Judenschande in der Schweiz aufmerksam zu machen. Darum wurde sie von den Judenknechten „aufgelöst"!

Judas Silberlinge für die christliche Kirche

Die in Chicago erscheinende jüdische Zeitung „The Sentinel" schreibt in ihrer Ausgabe vom 4. April 1940:

Juden beschenken eine katholische Schule

Rochester im Staate Neuyork, 2. April.

Eine nicht verlangte Spende von tausend Dollar wurde durch Simon Stein, Mitglied der jüdischen Freimaurerloge „B'nai B'rith in Rochester, dem Reverend Monsignore William Hart, Generalvikar der Diözese Rochester überreicht, um die Schulden der Katholischen Universität in Washington abzuzahlen."

*

Wenn der Jude Geld schenkt, dann hat er ganz besondere Absichten damit. Hier schenkt der Jude und Freimaurer **Simon Stein** Seiner Hochwürden Monsignore **Hart** die Summe von eintausend Dollar — und was verlangt er dafür? Unterstützung seines Kampfes um die Erringung der jüdischen Weltherrschaft.

Es gab einmal eine Zeit, in der die christliche Kirche behauptete, sie sei die heftigste Gegnerin der Freimaurerei. Diese Zeit ist vorbei. **Heute** läßt sich ein Generalvikar von einer ausschließlich jüdischen Freimaurerloge beschenken. Der hohe christliche Geistliche wird eines Tages noch an die Silberlinge des Judas mit Bitterkeit denken. Dr. H. E.

In Paris

Das Schweizer „Israelitische Wochenblatt" weiß in seiner Ausgabe vom 30. 8. 40 zu berichten: In Paris sei es zu antijüdischen Demonstrationen der „Jungen Front" gekommen, die aber von der französischen Polizei bald unterdrückt wurden. Die in Paris erscheinenden Zeitungen, wie „Matin" und „Dernières Nouvelles" haben ihr Bedauern über diese Gewalttaten ausgesprochen, „die das Werk von Agenten zu sein scheinen". Einige Zeitungen nehmen keine Inserate von Juden auf, verschiedene Cafés verweigern den Juden den Eintritt.

Feuer und Rauch

Ein amerikanischer judenfeindlicher Geistlicher, Rev. Francis Groß, versucht in einem offenen Brief an eine führende Persönlichkeit Verständnis für die Judenfrage zu wecken. Er sagt:

„Wo Rauch ist, muß auch Feuer sein. Es hat nun zu allen Zeiten und in allen Ländern Ausbrüche des Judenhasses gegeben. Es muß also auch zu allen Zeiten ein Feuer jüdischer Untaten gegeben haben, welches die Ursache war für den Rauch des Antisemitismus".

Jüdischer Haß

Die jüdische Zeitschrift „Medina Ivrith" (Der Judenstaat) vom 27. 9. 1935 schrieb:

„In unseren Herzen herrscht nur ein Gefühl: Der Haß. Wir befehlen unserem Herzen, alle anderen Gefühle zu verbannen und sich nur von dem einen Gefühl leiten zu lassen: Dem Haß! Unser Volk hat heute nur den einen Wunsch: Boykott — Zerrüttung — Vernichtung!"

Haß ist also die Losung der Juden. Sie war es schon immer gewesen. Die Nichtjuden aber, die die Verantwortung für ein kommendes, neues Europa zu tragen haben, mögen daran denken, daß es für **geborene** Hasser und Vernichter des Guten keine Gnade geben kann.

Kirche als Emigrationsbüro

Der schwedische Pastor der Gemeinde in Berlin, Birger Forell, gefiel sich darin, Juden, die aus Deutschland nach Schweden flüchteten, seine Unterstützung angedeihen zu lassen. In Berlin ansässige Schweden beschwerten sich beim Erzbischof Eidem in Stockholm, daß man die schwedische Kirche in Berlin zu einem jüdischen Emigrationsbüro herabwürdige.

(„Den Svenske Folksocialisten" v. 8. 7. 40.)

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler



VII.

Frankreichs Schuld

Gallisch-jüdischer Sadismus an wehrlosen Deutschen / Lothringen wird für immer deutsch bleiben

Wir schilderten im letzten Bericht das Leben und Treiben der Warenhausjuden Dreyfuß aus Metz. Das niederträchtige und rücksichtslose Vorgehen der Dreyfuß kostete hunderten von bodenständigen Geschäftsleuten ihre Lebensstellung. Die Rassenschande in den jüdischen Einheitspreisgeschäften feierte Triumphe. In dieser Blutsvergiftung und den verheerenden Wirkungen des Geburtenrückganges sind mit die Ursachen der katastrophalen Niederlage Frankreichs zu suchen. Frankreich hat sich selbst ausgelöscht aus der Reihe der großen Kulturnationen.

Warum Frankreich in den Krieg zog

Die Ursachen dieses für Frankreich so verhängnisvollen Krieges sind nur zum Teil in dem Testament Richelieus zu suchen, das Frankreichs Sicherheit von der Ohnmacht Deutschlands abhängig machte. Die ausschlaggebende Rolle für den Eintritt Frankreichs in den Krieg spielte aber das internationale J u d e n t u m, welches aus Frankreich einen völlig judenhörigen Staat gemacht hatte.

Ein starkes Deutschland erzeugte zu allen Zeiten in Frankreich Angst und Sorge. Deshalb machte Frankreich nach dem Weltkrieg Deutschland schwach und ohnmächtig. Die deutschfeindliche Stimmung des Landes ließ aber auch dann nicht nach. Das schlechte Gewissen wegen des Versailler Vertrages und die Angst vor einer deutschen Vergeltung ließen die französischen Sicherheitspolitiker nicht ruhig werden. Sie bauten sich eine Festungslinie und dachten nicht, daß man mit Verteidigungsmitteln niemals ein Unrecht verewigen könne. Sie schufen den Völkerbund und eine Reihe von Trabantenstaaten, die Deutschlands Widerstandswillen nur entflammen mußten. Statt sich mit dem wieder starken Reiche auszusöhnen, als dessen Führer die Hand dazu bot, kettete Frankreich sein Schicksal an das des Judentums.

Das Judentum hatte nach dem Weltkrieg beinahe sein Ziel erreicht. Die verheißene Weltherrschaft winkte greifbar nahe. In allen europäischen Großstaaten waren Regierungen und Finanzen, Handel und Wirtschaft von Juden beherrscht. Die Juden gebärdeten sich siegesbewußt und aufdringlich und forderten die Gastvölker heraus.

Deutschland aber schüttelte als erstes Volk die jüdische Zwingherrschaft ab und wurde stark und einig. Das Weltjudentum sah sich um den Sieg betrogen und hetzte nun alle Völker gegen das neue Reich. Frankreich verpaßte seine gegeschichtliche Stunde und verbündete sich mit dem Judentum auf Gedeih und Verderb. Das Judentum wollte die Vernichtung des Reiches. Frankreichs Wünsche waren die gleichen. Juden und Franzosen hofften gemeinsam ihr Ziel zu erreichen. Man räumte dem Juden alle Machtstellungen im Lande ein. Man nahm die deutschen Emigrantenjuden mit offenen Armen auf.

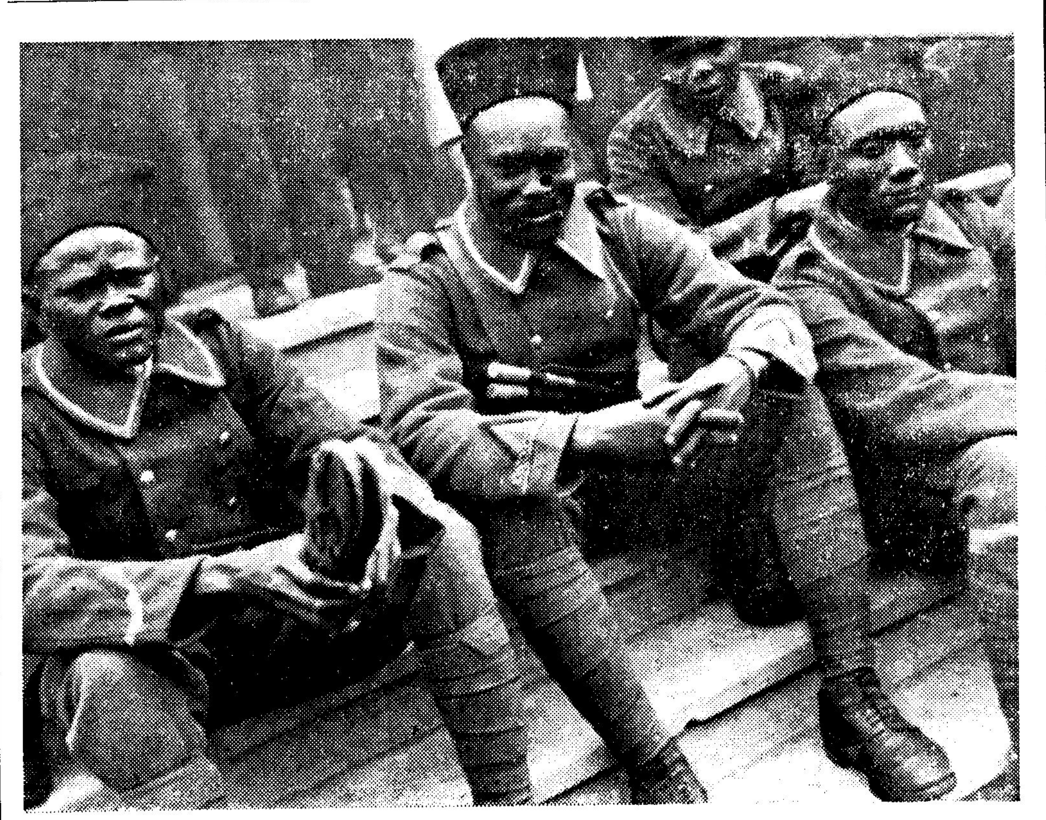
Wir wissen heute ganz genau, daß die Franzosen gemeinsam mit ihren jüdischen Bundesgenossen das deutsche Volk ausgerottet hätten, wäre nicht die deutsche Wehrmacht siegreich geblieben. Während man im Reich für eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen eintrat und die deutsche Wehrmacht nur auf alle Fälle bereithielt, wollte man auf der anderen Seite auf alle Fälle den Krieg und lehnte die friedlichen und vernünftigen Angebote der deutschen Regierung rundweg ab.

Es fiel den jüdischen Kriegshetzern nicht leicht, im französischen Volke eine Kriegsbegeisterung zu entfachen. Der Franzose hatte sich in den letzten 20 Jahren an ein sattes und faules Leben gewöhnt. Sein Lebensziel hieß: Wenig arbeiten, bald reich werden, Schlemmen und Genießen. Das Kriegsgeschrei schreckte das Volk auf und viele erhoben ihre Stimmen gegen den Krieg. Einsichtsvolle Franzosen, die den Weltkrieg als Frontkämpfer mitgemacht hatten und die jüdischen Kriegshetzer und ihre versteckten Pläne erkannten, warnten die Regierung vor den Juden. Solche Warner aber rechnete man ausnahmslos zur sagenhaften „Fünften Kolonne".

Die Fünfte Kolonne

Die Bezeichnung **„Fünfte Kolonne"** stammt aus dem spanischen Bürgerkrieg. General **Franco** hatte mit vier Kolonnen die Hauptstadt **Madrid** eingeschlossen. Er stellte die Verteidiger vor eine schwierige Aufgabe, die noch dadurch vergrößert wurde, daß in der Hauptstadt selbst sehr viele Anhänger von Franco lebten und mit den Belagerern gemeinsame Sache machten. Man nannte die Anhänger Francos in der belagerten Hauptstadt die „Fünfte Kolonne". Die Franzosen und Engländer übernahmen bei Kriegsausbruch dieses Schlagwort. Kriegsdienstverweigerer und unbequeme politische Gegner und Volkstumsführer wurden zu Mitgliedern der „Fünften Kolonne" gestempelt. Wenn die Organisation beim Militär nicht klappte oder Versorgungsschwierigkeiten eintraten, dann redete man sich auf die sagenhafte „Fünfte Kolonne" aus.

Leider büßten viele aufrechte deutsche Männer und Frauen ihre Freiheit, mancher sogar Leib und Leben ein, weil man sie als Anhänger der „Fünften Kolonne" einsperrte, drangsalierte und schließlich sogar ermordete.



(Rassenpolitisches Amt der NSDAP.)

Der Schreck der lothringer Bevölkerung

Französische Negersoldaten verübten zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an lothringischen Frauen und Mädchen

Gallisch-jüdischer Sadismus an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern

Nach Kriegsausbruch wurden viele „unverläßliche Leute" verhaftet. In manchen Gebieten von Lothringen und dem Elsaß sperrten die Franzosen ein Drittel der deutschsprechenden Bevölkerung ein. Zehntausende unschuldige Männer und Frauen kamen in die Konzentrationslager. Sie hatten sich zu ihrem deutschen Volkstum bekannt und das genügte, um sie als Verdächtige der „Fünften Kolonne" hinter Schloß und Riegel zu setzen. Manch aufrechter Deutsch-Elsässer oder Deutsch-Lothringer wurde von den Angehörigen der „Grand Nation" für immer beseitigt. Die Konzentrations- und Gefangenenlager der französischen Republik sind ein S c h a n d m a l f ü r a l l e Z e i t e n. Sie erinnern an die berüchtigten polnischen Vorbilder.

Nach Beginn der Maioffensive ging eine neue Verhaftungswelle durch ganz Frankreich. Der jüdische Bluthund **Mandel** war Innenminister geworden und seine Häscher wüteten besonders in den französischen Ostprovinzen.

Als Sekretärin der „Deutschen Front" ist heute in Metz Frau **Höhn** angestellt. Sie hat Furchtbares mitgemacht. Sie wurde im Zuge der Mandel'schen Säuberungsaktion verhaftet und mit ihren vier Kindern in einer Kaserne gefangen gehalten. Bis zu ihrer Befreiung durch deutsche Vorausabteilungen erlebte sie Schreckliches. Frau Höhn gab folgenden erschütternden Bericht über ihre Erlebnisse:

„Am 13. Mai wurde mein Mann mit vielen Deutschlothringern verhaftet. Sein einziges Verbrechen bestand darin, einer heimattreuen deutschen Organisation angehört zu haben. Man bezeichnete ihn als Spion und Verräter und führte ihn wie einen Schwerverbrecher ab. Die verhafteten Deutschen wurden gefesselt durch die Straßen getrieben. Französische Weiber und Metzer Juden standen am Wege und riefen dauernd: **„Aufhängen! Erschießen! Macht keine Geschichten mit den Boches!"** Ein Judenmädel trat nahe an die Männer heran und spuckte ihnen ins Gesicht, und stieß dabei die unflätigsten Beschimpfungen aus. Die Wachsoldaten ließen die Meute ruhig gewähren. Sie schlugen rücksichtslos mit den Gewehrkolben auf die Gefangenen. Ich habe geglaubt, das Herz zerspringt mir, als ich das alles mitansah. Im Innern aber dachte ich: **„Es muß sehr schlecht um die französische Sache stehen, wenn sie bereits zu solchen Gewaltmaßnahmen schreiten."**



Mit vier Kindern eingekerkert

Ich ahnte nicht, daß es noch schlimmer kommen sollte und daß mir selbst und meinen kleinen Kindern Schreckliches bevorstand. Um Mitternacht klopfte es heftig an meine Wohnungstür. Ich erschrak, als zwei Gendarmen in die Wohnung kamen und mir barsch erklärten, ich solle mich fertig machen, ich sei eine Nazispionin und wäre verhaftet. Sie ließen mir kaum Zeit, die Kinder zu wecken und anzukleiden. Ich packte rasch einige Habseligkeiten zusammen und dann folgte ich den beiden Gendarmen auf die Straße. Meine Kinder stehen im Alter von 1—8 Jahren. Sie weinten zum Steinerweichen. Brutal erklärte mir der eine von meinen Begleitern: **„Die Schreihälse werden sich schon das Plärren abgewöh-**

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

Der Stürmer im Elsaß und in Lothringen

Er grüßt die erlösten Freunde

Einundzwanzig Jahre lang standen Elsaß und Lothringen unter der Herrschaft der Franzosen und damit unter jüdischer Diktatur. Einundzwanzig Jahre lang haben Judenpresse, Film und Funk alles getan, um das Volk im Elsaß und in Lothringen in der Seele zu vergiften. Einundzwanzig Jahre lang haben die Machthaber jener urdeutschen Länder alles getan, um der Wahrheit das Tor zu versperren, die aus dem Reiche zu den Gehirnen und Herzen der Versklavten sprechen wollte. Kein Wunder, wenn in dieser langen Zeit des Terrors und der Vergewaltigung manche Meinung im Elsaß und in Lothringen sich auftat, die den Vögten der Fremdherrschaft gefiel, der großdeutschen Sendung aber zuwiderlief.

Allem aber zum Trotz gab es doch noch Gemeinsames zwischen hüben und drüben: Den Antisemitismus, den gemeinsamen Haß gegen das Schlechte, Gemeine, verkörpert im Juden und in seinen Genossen. So konnte es kommen, daß der Stürmer im Elsaß und auch in Lothringen wie ein willkommener Freund von Hand zu Hand ging. Diese Freundschaft hat ihre Probe bestanden, als ihm die Ministerjuden in Paris den öffentlichen Zutritt nach Frankreich und damit auch in das versklavte Elsaß und Lothringen versagten. Da gab es Unentwegte in Kolmar, in Schlettstadt, in Straßburg, in Metz und auch noch anderwärts, die auf uns bekannten Wegen den Stürmer wöchentlich über die Grenze brachten und für heimliche Verbreitung sorgten. Wenn der Antisemitismus im Elsaß und in Lothringen wachgehalten und immer neu gestärkt wurde, so hat der Stürmer sein Gutes dazu beigetragen.

Gar mancher Elsässer und Lothringer mußte seine Treue zum Stürmer mit den Qualen des Gefangenseins büßen. Wer sich zum Stürmer bekannt hatte, galt als einer von der „Fünften Kolonne". Der Stürmer grüßt die Heimgekehrten, er grüßt seine Freunde mit der Parole: Der Kampf geht weiter!

---

nen! Wir werden ihnen bald anständige Gewohnheiten beibringen!"

Ich wurde zur Kaserne **„Laroque"** gebracht, die mit einem mehrfachen Stacheldraht umgeben war. Von allen Seiten brachten die Gendarmen verhaftete deutsche Frauen mit ihren Kindern. Ich bemerkte junge Mädchen darunter, denen man die Kleider aufgerissen hatte und Greisinnen, die sich kaum auf den Beinen halten konnten. Man beschimpfte uns als dreckige Boches und Hitlerschweine und manchmal gab es auch Kolbenschläge. Von der angeblichen „Ritterlichkeit" der Franzosen spürte man nichts. Die Wächter benahmen sich wie gemeine Sklavenhalter.

Ich wurde in einen Raum gebracht, auf dessen Boden nur ganz altes, zerkleinertes Stroh ausgebreitet war. An 50 Personen waren wir Tag und Nacht in diesem Loch zusammengepfercht. Es gab keinen Tisch, keine Bank, keinen Stuhl, keinen Kasten oder dergleichen. Dafür aber Tausende von Flöhen, die uns Tag und Nacht keine Ruhe ließen! In dem Raume herrschte eine entsetzliche Luft. In den Mauerecken lagen Reste von Menschenkot. Gänge und Stiegen waren furchtbar verschmutzt. Niemand kümmerte sich um uns. Wir erhielten nichts zum Zudecken. Meine Kinder deckte ich mit meinem Mantel zu. Ich selbst fror entsetzlich in den Nächten.

Am ersten Tag bekamen wir überhaupt nichts zu essen. Mein einjähriges Kind schrie den ganzen Tag jämmerlich vor Hunger. Wir Erwachsenen hatten ja ohnedies keinen Appetit. Die Kinder aber verlangten nach Brot und Milch. Die Wachsoldaten blieben unseren Bitten gegenüber taub. Sie zuckten nur verächtlich die Achseln und schienen eine teuflische Freude daran zu haben, wenn sie uns quälen konnten. Zu den Fenstern durften wir nicht hinaussehen. Wer sich in Fensternähe wagte, mußte gewärtigen, daß man auf ihn schoß. Wir durften keine Briefe schreiben, auch reinigen und waschen durften wir uns nicht. Man behandelte uns wie gemeine Verbrecher.

Einmal am Tag erhielten wir dann zu essen: steifen Reis und Nudelbrei. Das Ganze war äußerst unappetitlich zubereitet und meist kalt. In einem großen Putzeimer stellte man das Essen für alle Zimmergenossen hin. Wir hatten kein Geschirr, viele auch kein Besteck.

„Freßt mit den Fingern", brüllte ein jüdischer Sergeant eine Greisin an, die um Ueberlassung eines Löffels bat. Dieser jüdische Sergeant war ein gemeiner Leuteschinder. Die Kinder stieß er mit dem Fuß weg, wenn sie nicht rasch genug ausweichen konnten. Den jüngeren Mädchen machte er unsittliche Anträge und versprach ihnen die Freiheit, wenn sie ihm zu Willen wären. Zur Ehre der deutschen Mädchen muß gesagt sein, daß sie sich lieber töten hätten lassen, als sich diesem Scheusal hinzugeben.

Die Spionenfurcht und Angst der Franzosen ging soweit, daß man auch alte gebrechliche Personen einsperrte. In meinem Saal war eine Frau mit 86 Jahren. Sie wurde genau so rücksichtslos behandelt, wie wir Jüngeren.

Es gab oft furchtbare Auftritte und Aufregungen. In unserem Saal waren 6 Kleinkinder, die den ganzen Tag schrieen, weil sie keine Milch erhielten. Erst am 5. Tag bekamen die Säuglinge ein milchartiges Getränk. Es war eine Wassersuppe mit Puder. Die Säuglinge erbrachen das Zeug. Ein kleines Mädchen starb in den Armen der Mutter. Es war buchstäblich verhungert! Man nahm der Frau das tote Kind weg und verweigerte ihr alle Angaben über Ort und Zeit der Beerdigung. **„Ihr deutschen Schweinehunde sollt alle krepieren"**, das war die Antwort des Aufsehers. Wer krank wurde, hatte es sehr schlecht. Eine junge verheiratete Frau sah Mutterfreuden entgegen. Man verweigerte der schwächlichen Person den ärztlichen Beistand. Die Frau starb bei ihrer Niederkunft an Blutverlust und Schwäche. Auch das Kind war tot. Es war eine Hölle, in der wir mehrere Wochen leben mußten.

Die Befreier nahen!

Furchtbare Stunden machten wir auch durch, als die deutschen Truppen die Stadt beschossen. Damals hat man uns zu den offenen Fenstern getrieben. **„Ihr sollt sehen, was eure Hitlerschweine können"**, schrie man uns zu. Glücklicherweise fielen die Geschosse nicht in unserer Nähe ein. Wir schöpften indes neuen Mut und neue Hoffnung. Wenn die Deutschen schon in der Nähe der Stadt waren, dann war auch unsere Befreiung nicht mehr fern.

Als die ersten deutschen Soldaten kamen und uns befreiten, war dies unser glücklichster Tag. Wir bekamen zum erstenmal nach Wochen wieder warmes Essen. Ueber 2000 Frauen und Kinder hatte man in der Kaserne gefangen gehalten. Viele weinten vor Freude, manche umarmten ihre Befreier. Wir empfanden zum erstenmal in unserem Leben, was die Bluts- und Volksgemeinschaft ist. Die französischen Wächter hatten keine Zeit uns zu verschleppen, weil die französischen Linien bereits umgangen waren. Sie wußten anscheinend gar nicht, daß ihre Armeen bereits geschlagen waren und sich überall in wilder Flucht zurückzogen.

Jetzt arbeite ich für meine vier Kinder, die sich wieder langsam erholen. Ich will mich nicht an die Wohlfahrtspflege wenden, solange ich selber schaffen kann. Meine Erlebnisse werde ich nie vergessen. Ich habe viele graue Haare bekommen. Nach meiner Befreiung wog ich kaum 45 kg, obwohl ich früher 60 kg schwer war.

Von meinem Mann habe ich einige Briefe erhalten, die ihm wohl diktiert wurden, da eine bekannte Frau einen Brief mit gleichem Inhalt erhielt. Er war in derselben Kaserne wie ich. Er wußte nichts von meiner Haft und den Leiden der Kinder. Am 25. Mai wurde er zuerst nach Dijon gebracht und dann weiter nach Südfrankreich verschleppt. Bis heute weiß ich nicht, was mit ihm geschehen ist. Ich habe erfahren, daß viele Gefangene dem Militär überstellt wurden, um dann an gefährlichen Stellen eingesetzt zu werden. Die Franzosen nannten das ein ausgezeichnetes Mittel die Staatstreue zu erproben. Ich habe immer noch Hoffnung, daß mein Mann zurückkommt.

Wir Deutschlothringer haben für unser Volkstum viel erleiden müssen. Wir hoffen aber, daß jetzt alle Notzeiten für immer vorüber sind!

So behandelte man Juden

„Im Gegensatz zur Behandlung der Deutschen", fuhr Frau **Höhn** fort, „ging es den versehentlich verhafteten Juden sehr gut. Bei der allgemeinen Verhaftungswelle im Mai wurde z. B. auch der jüdische Kaufmann **Weiler** eingesperrt. Weiler ist nach **Saarbrücken** zuständig, ist also deutscher Staatsangehöriger. Er wurde mit einigen anderen deutschen Juden in ein besseres Zimmer gebracht. Die Juden schliefen in Betten und durften täglich Besuche empfangen. Die dicken Jüdinnen brachten ihren Männern Wein, Zigaretten und Lebensmittel in die Kaserne. Sie erhielten das Recht, im Hof spazieren zu gehen. Die Jüdinnen brachten auch den Wachsoldaten Zigaretten und gaben ihnen Geld. Dafür wurden sämtliche Juden schon nach einigen Tagen freigelassen.

Das war überhaupt in Frankreich so", schloß Frau Höhn ihre Ausführungen, **„der erste Staatsbürger war der Jude! Er hatte viele Rechte und verdiente am meisten. Der zweite Staatsbürger war der Franzose. Er lebte, ohne zu arbeiten und verachtete uns Deutsche. Die letzten Staatsbürger waren wir. Wir hatten nur Pflichten, mußten schuften und rackern und wurden verhöhnt und verfolgt!"**

Das war also die „Grande Nation", die sich überheblich selbst die erste Kulturnation der Welt nannte! Der Jude hatte die Führung, der Franzose lebte als satter Spießer und Nutznießer von der Arbeit anderer. Deutschbewußte Lothringer und Elsässer waren die Prügelknaben.

Unter dem Schlagwort der „Fünften Kolonne" verging man sich an wehrlosen Frauen und Kindern. Das furchtbare Erleben der Pg. **Höhn** ist eines von Tausenden, ja von Zehntausenden unschuldig gemarterter Deutscher. Erst nach dem Kriege wird es möglich sein, eine genaue Uebersicht zu geben über alle begangenen Grausamkeiten der französischen Soldaten.

Nicht Rache, sondern Vergeltung!

Hätten die Franzosen diesen Krieg siegreich beendet, dann hätten sie aus Deutschland ein einziges Konzentrationslager gemacht. Dann hätten sie ihre farbigen Bestien und jüdischen Strolche in unser Land geschickt. Sie hätten unsere Städte verwüstet, sie hätten unsere Frauen geschändet und unsere Kinder gemordet.

Wir Deutsche vergelten nicht Gleiches mit Gleichem. Es liegt uns nicht, an wehrlosen Frauen und unschuldigen Kindern Rache zu nehmen. Das französische Volk erlag einer unverantwortlichen Clique von Hetzern und Hassern. Der deutsche Soldat hat den französischen Soldaten im ehrlichen Kampfe geschlagen, er besiegte auch die französische Volksseele. Wir Deutsche ersetzen die gallischen Gewalttaten durch die Leistungen der **NSV**, die heute hunderttausenden französischen Müttern und Kindern zu Hilfe kommt. Die französische Regierung in **Vichy** ist nicht fähig, das Flüchtlingschaos, das sie selbst heraufbeschwor, zu beseitigen. Deutsche Pioniere aber bauen im besetzten Gebiet neue Straßen und Brücken.

Frankreichs Siege im Jahre 1918 sind gekennzeichnet durch Haß, Raub, Unterdrückung und Vergewaltigung. Der deutsche Sieg aber brachte Ordnung in das wüste Chaos. „Menschlichkeit" und „Humanität" sind uns Deutschen nicht bloße Redensarten.

Trotzdem werden die zahlreichen Grausamkeiten, begangen an unseren wehrlosen und unschuldigen Brüdern und Schwestern, vergolten. Die Strafe wird jene verantwortungslosen Kriegshetzer und ihre jüdischen Bundesgenossen treffen, die im Vorgefühl des Sieges ihre Rachepläne unvorsichtig preisgaben. Sie verlangten: **„Deutschland muß für immer vernichtet werden! Das deutsche Volk muß ausgerottet, das Land aufgeteilt und auf Generationen hinaus besetzt werden!"**

Das war ihr Kriegsziel. Davon sprachen sie Tag für Tag. Das werden wir nicht vergessen, wenn wir den Frieden machen.

Die Lothringer haben genug von Frankreich

Das Wüten der französischen Militärmachthaber in den letzten Wochen des Krieges hat die Bevölkerung von Lothringen begreiflicherweise angeekelt. Die Verschleppung zahlreicher Deutscher hat vielfach einen Haß gegen alles Französische erzeugt. Das Volk ist glücklich, daß der Krieg vorüber ist. Die Lothringer haben die Lügen und das überhebliche Geschwätz der französisch-jüdischen Presse nie geglaubt. Trotzdem erlagen vor allem die gebildeten Kreise und



Judengegner klärten das Volk in Lothringen auf

Der Kopf eines Flugblattes, das anläßlich einer bevorstehenden Wahl in Hunderttausenden von Exemplaren im Volke verbreitet wurde

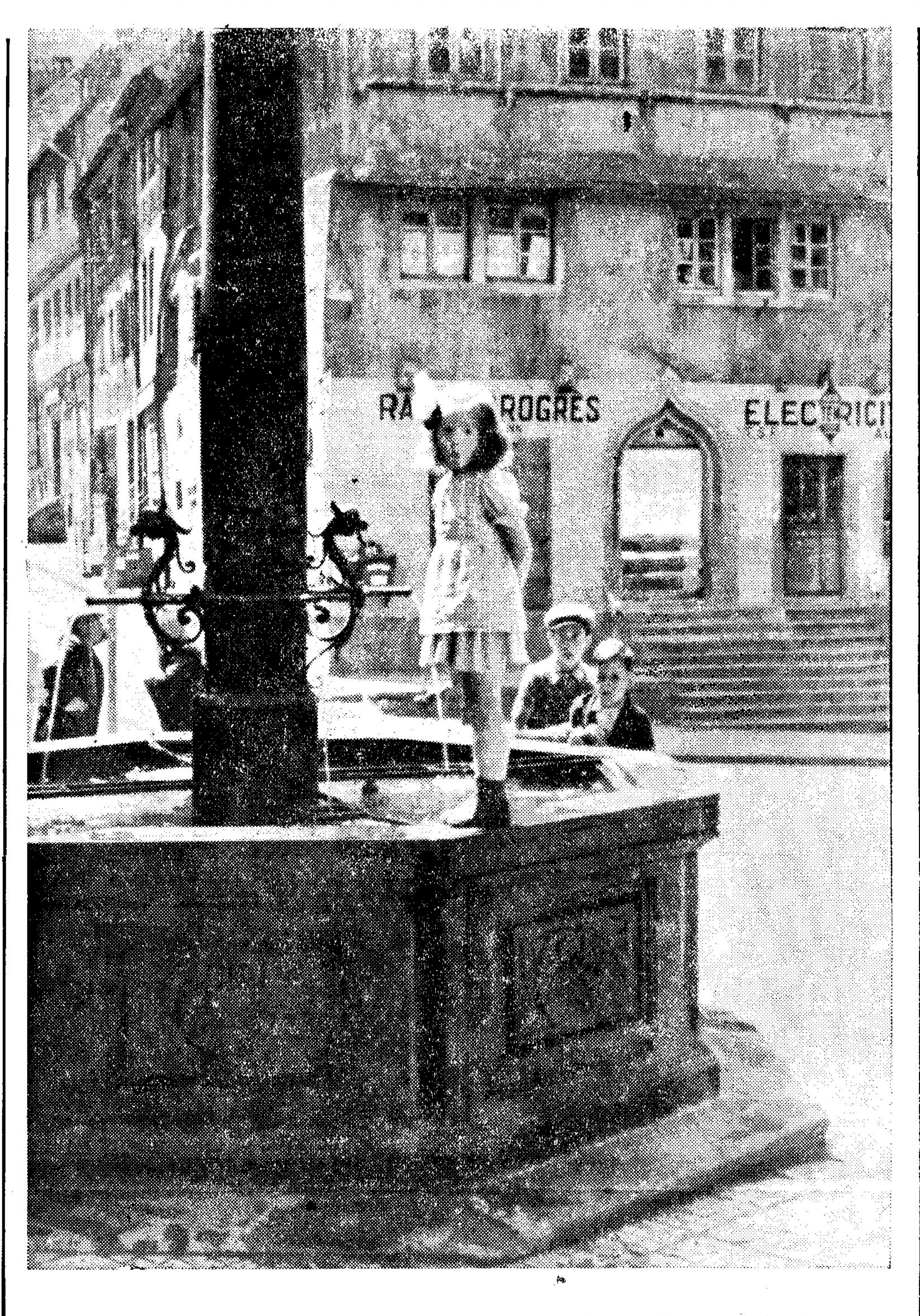
Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

zum Teil auch die Jugend den französischen Lockungen. Der Haß gegen den Nationalsozialismus wurde in jeder erdenklichen Art geschürt. Als die deutschen Truppen in Lothringen einzogen, wurde das Propagandagewäsch der langjährigen jüdischen Hetze schlagartig widerlegt. **Deutschland hätte keine besseren Propagandisten nach Frankreich schicken können, als seine Soldaten.**

Die Haltung des einfachsten Soldaten, wie des höchsten Offiziers, die Kameradschaft der Truppen untereinander und die Hilfsbereitschaft unseres Soldaten der Bevölkerung gegenüber, erregten stets Staunen und Bewunderung.

Der deutsche und französische Soldat sind Ausdruck ihrer Weltanschauung. Der eine ritterlich, tadellos in der Haltung und zuvorkommend im Wesen, ein überlegener Sieger. Der andere zwar tapfer, aber nicht ritterlich, dem Gegner gegenüber brutal und zynisch und als Besiegter völlig niedergeschlagen und gleichgültig.

Die Schandtaten der französischen Soldaten erregen ein Gefühl der Bitterkeit in Lothringen. Die anfängliche Niedergeschlagenheit ist einer hoffnungsvollen Zuversicht gewichen. Bei den deutschen Behörden und Dienststellen melden sich immer mehr Lothringer, um beim Neuaufbau ihrer Heimat und darüber hinaus bei der Neuregelung der politischen Gestaltung des jungen Reichsgaues mitzuhelfen.



Herrliches deutsches Land!

Ein Idyll aus Saarzabern

Desorganisation und Lotterwirtschaft in der Armee

Eine deutsche Partei, die seit 1926 besteht, ist die **„Deutsche Front in Lothringen"**. Ihr Führer **Alois Marr** gab uns aufschlußreiche Angaben über die Zustände bei der französischen Armee und das Treiben ihrer Soldaten.

„Viele Offiziere der Grande Nation", so begann Herr Marr seine Ausführungen, **„kannten nur einen Lebenszweck: Fressen, Saufen und Lieben. Ein Kapitän erhielt 4500 Francs im Monat und dieses Geld verpraßte er in Gesellschaft von zweifelhaften Frauen in Bars und Nachtlokalen. Die meisten Offiziere kümmerten sich wenig um ihre Mannschaften. Das war die Aufgabe der Unteroffiziere. Sie dachten nicht an ihr Volk, sondern an ihren Geldsack. Sie verkauften sackweise Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände, die für die Mannschaft bestimmt waren. Den Erlös steckten sie in die eigenen Taschen. Die beutegierigen jüdischen Geschäftsleute deckten gar bald ihren gesamten Bedarf an Kaffee, Konserven, Fleisch, Mehl, Zucker usw. bei den Armeeverpflegungsstellen. Aber auch andere Privatpersonen kauften Decken, Benzin, Ledertaschen usw. zu billigen Preisen bei diebischen Unteroffizieren. Dafür fehlte es den Soldaten am allernotwendigsten. Im vergangenen Winter wurden täglich in das Militärlazarett Droitmont bei Conflans 100—150 Soldaten mit erfrorenen Füßen eingeliefert. Die Leute hatten weder Wolldecken noch Mäntel. Ihr Schuhwerk war völlig unbrauchbar. Bei der Einkleidung fehlte es an den richtigen Größen. Es gab Soldaten mit Halbschuhen. Hose, Bluse und Mäntel hatten häufig verschiedene Farben und stammten aus Weltkriegsbeständen.**

Auch für die Tiere fehlte es an Futter und Decken. In Metz verendeten die Pferde hundertweise. In allen Straßen lagen die Tierleichen wochenlang herum. Niemand kümmerte sich um ihren Abtransport.

Planlose Einziehungen zum Wehrdienst

Bei Kriegsausbruch wurden durch die planlosen Einziehungen zum Heer viele lebenswichtige Betriebe gesperrt. Im Hüttengebiet der Schwerindustrie zog man alle Fachleute ein.

Als die Betriebsführer dringend um Freigabe der Ingenieure und Facharbeiter vorstellig wurden, entließ man nur „politisch verläßliche" Leute. Eine Auskunftei über die „Verläßlichkeit" der Personen war in Diedenhofen eingerichtet. Der Leiter dieser Einrichtung war der Jude „Alfred"!! Die Juden hatten überhaupt nur Druckposten. Die Militärgerichte waren zu 90 Prozent verjudet. Der oberste Kriegsrichter war der berüchtigte Rechtsanwalt Mandes-France, früher Mandelsaft. Die Kriegsgerichtsräte hatten Offiziersrang, obwohl keiner dieser Juden jemals beim Militär gedient hatte. Ausschließlich Juden vorbehalten waren ferner die Heereslieferungen. Daran verdienten die Hebräer viel Geld. Der Hauptfleischlieferant für Lothringen war der aus Saarbrücken stammende Viehjude Salomon. In Bitsch kam es zu einem großen Skandal, da Jud Salomon völlig verdorbenes und ungenießbares Fleisch für die Armee geliefert hatte. Das Fleisch war bereits in Verwesung übergegangen. Jud Salomon ließ verendete Tiere billig aufkaufen. Das für Menschen ungenießbare Fleisch sollte für den Poilu gut genug sein, so dachte der Jude. Es wurde zwar eine Scheinuntersuchung der Vorfälle angeordnet, sie verlief aber im Sand. Der mit der Untersuchung der Vorfälle betreute Kriegsrichter war der Jude Lewy. Er ließ zum Schein einen Gesellschafter von Salomon ausbooten. Dies war der Jude Frankfort. Doch Heereslieferant Salomon machte auch weiterhin seine gewinnbringenden Fleischgeschäfte.

Sinnloses Wüten der farbigen Kulturbringer

Eine sinnlose Zerstörungswut entfalteten die abziehenden französischen Truppen an einer Baumwollspinnerei in Mühlen bei Metz. Diese Fabrik hätte im Auftrag des französischen kriegswirtschaftlichen Rates 8000 Wolldecken monatlich für die Armee liefern sollen. Die vorhandenen Bestände an Rohmaterial wurden aber bei Kriegsausbruch beschlagnahmt und von einigen jüdischen Händlern weggeführt. Die stillgelegte Fabrik diente einem Kolonialregiment als Unterkunft. Bei ihrem Abzug aus Mühlen schlugen die farbigen Soldaten alle Maschinen krumm und klein. Sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert und die Wohngebäude durch Menschenkot verunreinigt. Die Bäume im Hof und nahen Wald wurden in Brusthöhe durchgesägt. Die Angehörigen der ersten „Kulturnation" leisteten ganze Arbeit.

Die Farbigen waren eine Schande für Frankreich. In Metz lag ein Regiment Algerier. Sie waren gefürchtet als Gewalttäter und Mörder. Die Vergewaltigungen von Frauen nahmen im Krieg in Metz überhand. Junge Mädchen durften nach Einbruch der Dunkelheit nicht auf die Straße gehen. Täglich ereigneten sich Ueberfälle, selbst auf Schulkinder und Greisinnen. Die Bevölkerung fürchtete sich vor dem farbigen Mordgesindel. Wer um Hilfe rief oder den braunhäutigen Räubern Widerstand leistete, wurde kurzerhand umgebracht. Die Zahl der Lustmorde mehrte sich unerhört. Verschiedene Proteste der Bevölkerung blieben unbeantwortet. Erst als zwei Kinder am hellichten Tage vergewaltigt und dann bestialisch ermordet wurden, bekamen die Algerier Kasernenarrest. So sahen die Kämpfer für die europäische Kultur aus, die Frankreich für Deutschland bereit hielt! Diese Bestien sollten in Deutschland wüten und morden. Dazu waren sie von Frankreich auserseheu. Es ist ein Glück, daß die Vorsehung dem deutschen Volk einen Führer gab, der die niederträchtigen Pläne der „Grande Nation" erkannte und zunichte machte!

Wer krank ist

kann nur gesund werden, wenn er darüber nachdenkt, warum er krank geworden ist. Auch ganze Völker können krank werden. Die größte Völkerkrankheit hat

der Jude

in die Welt gebracht. Wer mithelfen will, die Welt wieder gesund zu machen, der muß sich aufklären über die

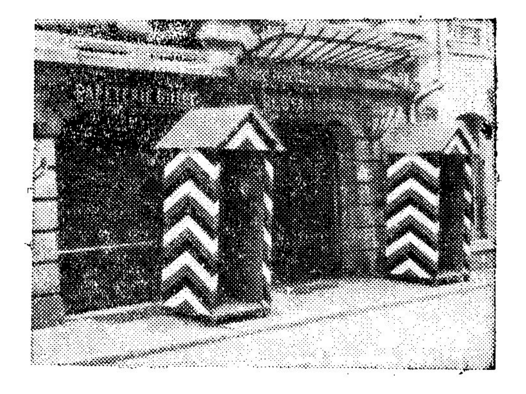
Gefahr des Juden.

Über die jüdische Gefahr kann aber nur aufklären, wer den Juden kennt. Der beste Aufklärer ist

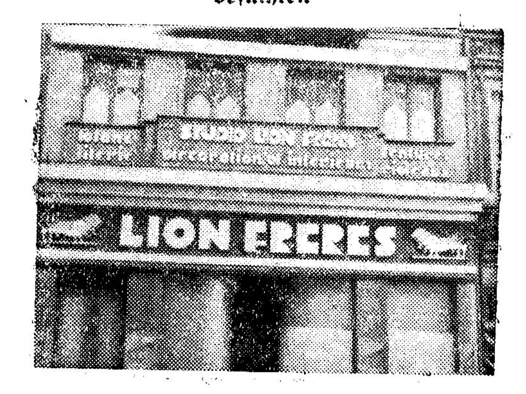
der Stürmer!



Auch in Lothringen war der Bluthund und Deutschenfresser Mandel-Rothschild überall gehaßt



In diesem Hause stiegen früher Daladier, Mandel, Pétain usw. ab, wenn sie Metz besuchten



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Judengeschäft in Metz

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Schwindel mit Unterstützungsgeldern

„Frankreich bildet sich auf seine sozialen Errungenschaften viel ein", fuhr Herr Marr fort. „Doch selbst bei Wohlfahrtseinrichtungen verstand es das jüdische Geschmeiß vortrefflich, einen persönlichen Nutzen zu ziehen.

Die Regierungsmaßnahmen zur Unterstützung kinderreicher Familien waren lauter Halbheiten. Man überließ die Durchführung der Unterstützungen privaten Gesellschaften, die vom Staate anerkannt wurden. Nach dem Gesetz sollte jeder Arbeitgeber 3½% des Lohnes an eine öffentlich rechtliche Kasse abführen, die von den Familienunterstützungsgesellschaften verwaltet werden sollten.

Im Kreis Metz gründete der Freimaurer und Franzose Cocheteux diese Gesellschaft und nahm sich als Beamte eine ganze Anzahl von Juden, zu denen die berüchtigten Dreyfuß, Lewy, Bloch und Salomon gehörten. Es handelte sich um Millionenbeträge. Die beutegierigen Juden witterten Gewinne. Sie begannen ihre Tätigkeit gleich mit einem Riesenschwindel, der den Arbeitgebern eine hübsche Stange Geld kostete. Die Betriebsführer wurden aufgefordert, Listen der in ihrem Betrieb beschäftigten kinderreichen Familien anzulegen. Dann veranlaßte man sie, im voraus gegen Gutschrift die fälligen Abzüge von 3½% zu entrichten. Das Geld sollte zum Aufbau der Organisation und zur Einrichtung von Büros dienen. In Wirklichkeit aber steckten die jüdischen Gesellschafter diese Beträge in ihre eigenen Taschen. Bis zum vollen Einlaufen der Organisation wurden die Fabrikanten gezwungen die vorgesehenen gestaffelten Beträge an ihre kinderreichen Werksangehörigen auszubezahlen. Praktisch genommen mußte jeder Unternehmer eigentlich 7% zusätzlich der Lohnsummen monatlich leisten. Nach 3 Monaten wurden weder die gutgeschriebenen Beträge verrechnet, noch übernahm die Kasse die Auszahlung der Kinderunterstützungen. Die jüdische Gesellschaft hob weiterhin 3½% Abgaben ein und die Unternehmer mußten die unterstützungsberechtigten Familienväter entschädigen.

Frankreichs Niederlage ist verdient

„Frankreich war das klassische Land der Korruption", sagte Herr Marr zum Schluß. „Die Macht im Staate wurde von Juden ausgeübt. Die moralische Verkommenheit des französischen Volkes ist eine Folge der jüdischen Zersetzung, die sich schrankenlos auswirken konnte. Wer Geld hatte in diesem Lande, war ein König. Wer Charakter und Anstand besaß, war ein „Defaitist", ein Schädling. Heute erkennen viele Franzosen, daß sie Fehler gemacht haben. Den Hauptfehler aber einzusehen, nämlich, daß Frankreichs Macht in keinem Verhältnis zu seiner Volkszahl stand, muß diesem Volk erst noch vor Augen geführt werden. Wir Deutschlothringer sind heute stolz darauf, daß unsere Zukunft für alle Zeiten mit der deutschen Geschichte vereint bleibt. Frankreichs „Kultur" hat sich als brutale Gewaltherrschaft und sittenlose Verkommenheit erwiesen. Lothringen soll nicht der schlechteste Gau im Großdeutschen Reich werden, dafür werden wir sorgen!"

So sprach der Führer der „Deutschen Front in Lothringen", Alois Marr! So denken aber auch die meisten Deutschlothringer. Sie wollen deutsche Menschen sein, so wie ihre Vorväter. Wer aber französisch denkt und bleiben will, der mag sein Bündel schnüren und ins französische Wohngebiet übersiedeln. In Lothringen ist kein Platz mehr für Nichtdeutsche.

E. Jelinek.

(Fortsetzung in der nächsten Stürmerausgabe!)

Madame Tabouis

Die Sensationshure von Paris

Eine der übelsten Hetzzeitungen in Paris nannte sich „L'Oeuvre". Die Leitartikelschreiberin dieser Zeitung hieß Geneviève Tabouis. Niemand weiß, wie es in ihrem Stammbaum aussieht, weil sie sorgsam darauf bedacht war, daß die Angelegenheit **ihrer Herkunft nicht bekannt** würde. Daraus konnte man schließen, daß die Sache nicht ganz sauber ist.

Madame Tabouis hörte das Gras wachsen. Darum wußte sie immer das Neueste und Interessanteste zu berichten. Eine ihrer letzten Sensationen verzapfte sie noch am 7. Juni 1940. An diesem Tag konnte man in ihrer Zeitung „L'Oeuvre" über Deutschland lesen:

„Die Bilder des englischen Königs und seiner Staatsmänner werden öffentlich ausgestellt und angespuckt. Die Jugend tobt sich in Messerstichen auf Puppen aus, welche die Führer der Alliierten darstellen, und ersinnt „Foltern", bei denen natürlich auch Schweinereien einen gebührenden Platz einnehmen."

Manchmal aber gab Madame Tabouis etwas von sich, was sie sicherlich nicht erfunden hat. So berichtete sie in der gleichen Ausgabe ihres Blattes:

„Die Gefangenen gaben auf die Frage, ob sie einen Rabbiner, einen katholischen Priester oder einen protestantischen Pfarrer wünschten, zur Antwort: „Wir kennen keinen anderen Gott als unseren Führer und wir werden nur solange bei Euch bleiben, bis er uns wieder zu befreien kommt!"

Allerdings, wenn die deutschen Gefangenen nach einem Geistlichen verlangt haben würden, ein Rabbiner wäre überflüssig gewesen. Denn, erstens gibt es im deutschen Heer keine Juden, die gefangen werden könnten und zweitens würden deutsche Gefangene auf die Seelsorge eines Rabbiners verzichten, weil sie wissen, daß die Rabbis keine Priester, sondern ausgekochte Talmudgauner sind.

Inzwischen sind die deutschen Gefangenen wieder ins deutsche Heer zurückgekehrt, wogegen die Madame Tabouis nach Amerika verduftete. Und das war das beste, was sie tun konnte. —



(Weltbild)

Madame Tabouis

Churchill und Chaplin

Sie sind einander wert

Im Jahre 1927 kam der Filmjude Charlie Chaplin, früher Tonstein genannt, nach London, wo er stürmisch gefeiert wurde. Das von einem anderen Juden geschriebene Buch „Lichter der Großstadt" berichtet ausführlich von einem Fest, auf welchem sich Chaplin als mitreißender Tangotänzer entpuppt haben soll. Weiter heißt es:

„In der Pause zwischen zwei Tänzen trat auf einmal ein Mann mit einem Cäsarenkopf in die Mitte des Tanzbodens, erhob sein Champagnerglas und trank ernst und feierlich und ganz der Stunde hingegeben, wie ein Staatsmann, der einen bedeutsamen Akt vollzieht, auf das Wohl des Juden Chaplin — Tonstein. Dieser Mann war Winston Churchill! Er führte aus, er spreche nicht nur im Namen Englands, sondern im Namen Europas (das ist die sprichwörtliche englische Bescheidenheit!, d. Schr. d. St.), daß Charlie Chaplin einer der ihren sei. Er habe die große Tat vollbracht, rings um die Welt Spaß und Humor zu verbreiten. Alle Schranken zwischen den Nationen bricht er nieder, allen Klassen bringe er Glück ..."

Churchill und Chaplin nebeneinander! Fürwahr ein würdiges Paar!

P. B.



(Weltbild)



(Stürmer-Archiv)

Der Filmaffe Chaplin und sein Bewunderer Churchill

Aus aller Welt

Der Stadtrat von **Holleschau** beschloß, **das Bezirksamt um** Bewilligung zur Einführung der Arbeitspflicht für Juden zu ersuchen. Außerdem wurde mit sofortiger Wirksamkeit den Juden das Betreten der Schwimmbäder verboten.

*

Der rumänische Kassationshof verwarf den Revisionsantrag des jüdischen Großindustriellen **Max Auschnitt,** sodaß dessen Verurteilung zu sechs Jahren Gefängnis und 250 Millionen Lei Entschädigung an die Reschitza Werke rechtskräftig geworden ist.

*

Als die deutschen Truppen in Frankreich immer weiter vorrückten, hatten es die jüdischen Verbrecher sehr eilig, aus Frankreich zu verschwinden. Unter dem Hinweis, daß er von den deutschen Behörden gesucht werde, bot ein Jude einem französischen Fischer eine Viertelmillion Franken für eine Reise nach Portugal an. Ein anderer jüdischer Gauner bot 10 000.— Franken demjenigen, der ihm drei Koffer nach Spanien hineinschmuggeln würde.

*

Der Vorsitzende des Weltjudenkongresses, **Nahum Goldmann,** kündigte einen panamerikanischen Judenkongreß an, der die amerikanischen Juden auffordert, „zusammen mit dem amerikanischen Volk eine gemeinsame Abwehrfront gegen den Hitlerismus herzustellen und zu bedenken, **daß die einzige Hoffnung der sechs Millionen Juden Europas ein britischer Sieg sei".**

*

Der 19jährige Jude **Ludwig Schulmann** versuchte zusammen mit einem anderen Judenbuben durch telefonische Anrufe zwei Preßburger Geschäftsleute zur Herausgabe größerer Beträge zu zwingen.

*

Die Juden **Max Markowits und Hersch Friedmann** wurden an der rumänischen Grenze gefaßt, als sie 21090 Pengö, 265 USA-Dollar, 23 Goldmünzen sowie sonstiges Bargeld außer Land schaffen wollten.

*

Die Weltorganisation der Zionisten will ein jüdisches Heer aufstellen. Zuvor aber sollen Gelder gesammelt und England zur Verfügung gestellt werden, damit England „finanziell gestärkt den Kampf gegen die Deutschen fortsetzen kann".



Stürmer-Archiv

So schaut es aus

Das anormale Scheusal Wadlowe auf das die Juden so stolz sind

In der kommenden Stürmerausgabe berichten wir über:

Durch französisches Land nach Paris / Grauenhaftes Flüchtlingselend / Soldatengräber vor Verdun / Weltstadt Paris / Sehenswürdigkeiten und Geschichte der französischen Hauptstadt.

Soldaten schreiben dem Stürmer

Das Mülhauser Tagblatt

Auch ich war mit dabei, als der deutsche Angriff dem Franzosenzauber im Elsaß ein Ende machte. Da habe ich nun was erlebt, das ich Dir erzählen muß. Auf einer kurzen Rast in der Nähe von Kolmar unterhielt ich mich mit einer Frau.

Auf meine Frage, ob sie nicht zu gewissen Zwecken eine Zeitung habe, ging sie ins Haus und brachte mir mit der Bemerkung, es sei die letzte Zeitung, die sie erhalten habe, das „Mülhauser Tagblatt" Nr. 16 800 vom Samstag, den 15. Juni 1940. Sie deutete mit dem Finger auf die Titelseite und lachte dazu. Ich las die fette Ueberschrift:

„Der Erzbischof von Westminster verordnet Landesgebete für den Sieg der französischen Truppen."

Ich las weiter:

„Das heldenmütige Frankreich verteidigt uns. Geben wir das Beste, was unsere Hände, unsere Gehirne, unsere Herzen und unsere Seelen haben... Um zu beweisen, daß wir mit den Franzosen sind, und für das Los der Kampfgefährten, müssen wir, alt und jung, stark oder schwach, gesund oder krank, uns den Franzosen in unseren Gebeten für den Erfolg ihrer Waffen und die Vertreibung der Horden des gemeinsamen Feindes anschließen. Darf ich den Wunsch äußern, daß in allen katholischen Kirchen des ganzen Landes ein Gebetstriduum für unsere Verbündeten vom Freitag, 14. bis Sonntag 16. Juni stattfinde? Alle Gläubigen sollen sich um den Altar scharen in einem ununterbrochenen Gebet für den Sieg der französischen Waffen, für die Sache, für die Frankreich kämpft und sein Blut vergießt."

Als ich mit dem Lesen fertig war, wußte ich, warum die Frau lachte, als sie mir die Zeitung gab. Es war aber bitteres Lachen gewesen....

Ich habe mir diese Titelseite aufgespart und sende sie nun Dir, lieber Stürmer, damit Du es selbst lesen kannst....

Unteroff. Max Reichel

Juden und Prostitution

....Ein Deutschschweizer, dessen Bekanntschaft ich vor einigen Wochen gemacht hatte, erzählte mir viel über **Paris** vor dem Kriege. Da er 12 Jahre dort gewohnt hatte, konnte er ein anschauliches und wahrheitsgetreues Bild dieser Stadt geben... Was die Prostitution betrifft, so berichtete mir der Mann, habe gerade auf diesem Gebiete der Jude immer seine Hand im Spiele gehabt. Die zahlreichen verrufenen Häuser in Paris hätten fast nur Juden gehört. Auch die Zuhälter seien vielfach in jüdischen Kreisen zu finden gewesen. Der Jude sei es gewesen, der die Lasterstätten am Montmartre und am Montparnasse ausgebaut und daran Millionen verdient habe. Die Sittenlosigkeit, die der Jude bewußt in Paris züchtete, bedeutete für ihn ein leichtes Mittel zum Geldverdienen. Wenn heute ein großer Teil Frankreichs durch Sittenlosigkeit und Alkoholismus geschwächt ist, so trägt daran der Jude die Hauptschuld..

Heil Hitler!

Gerhard Schneider.

Der jüdische Geist

.... Gerade wir Soldaten können Kämpfer für die Aufklärung über die Juden sein.... Hier in Norwegen hat man das Volk jahrelang mit jüdischem Geist zu verseuchen versucht.... Es ist mit auch unser Verdienst, daß viele Norweger heute erkennen, wie der Jude das norwegische Volk in den Abgrund stürzen wollte....

Heil Hitler!

Gefr. Johann Amon

Jüdisches Inserat

Er muß talmudbeflissen sein

In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt" Nr. 36 vom 6. September 1940 befindet sich folgendes Inserat:

> **Heirat**
>
> Suche f. meine hübsche, intell., perfekt. engl. u. franz. sprechende Tochter streng relig. häusl. erzogen, äußerst geschäftstüchtig, A. 20, m. Aussteuer von einigen Mille, einen streng relig. talmudbeflissenen jungen Mann in guter Position. Offerten erb. u. Chiff. 9152 an das Isr. Wochenbl. Zürich.

Daß der jüdische Herr Papa es nicht dem künftigen Bräutigam überläßt, seine Tochter für „hübsch" und „intelligent" zu finden, ist eine Sache für sich. Daß er aber ausdrücklich darauf hinweist, daß der Bräutigam „talmudbeflissen" sein muß, ist schon bedeutungsvoller. Der Talmud ist das Gesetzbuch der Juden, welches Anordnungen enthält, wie der Jude den Nichtjuden bewuchern, betrügen und belügen soll. Der künftige Schwiegerpapa sucht also für seine „hübsche", „intelligente" Tochter einen jungen Juden, der sich in der Lumperei besonders gut auskennt. Weiß doch Vaterleben, daß auch er seine Wohlhabenheit einer gründlichen Kenntnis der Verbrechergesetze des Talmuds zu verdanken hat.

Was viele nicht wissen

Der Ausdruck **Antisemitismus** entstand im Jahre 1879. Er wurde erstmals von dem deutschen **Wilhelm Marr** gebraucht. Seitdem wird mit dem Ausdruck Antisemitismus der Abwehrkampf gegen die Juden bezeichnet.

*

Die erste große antisemitische (judengegnerische) Partei war die „Deutsch-soziale Partei". Sie entstand am Ende des 19. Jahrhunderts.

*

Am **27. September 1791**, zwei Jahre nach Beginn der französischen Revolution, erhielten die Juden in Frankreich das Bürgerrecht.

*

Der erste Gewehrschuß gegen die Tuilerien wurde am 10. August 1792 von dem Juden **Zalkind** abgegeben.

*

Der französische Revolutionsmacher **Marat** war ein portugiesischer Jude.

*

Der Sohn des ermordeten französischen Königs Ludwig XVI. wurde von dem Juden **Jules Simon** zu Tode gepeitscht.

*

Die Juden nannten seit dem Gelingen der französischen Revolution Frankreich und die französische Armee das „**Schwert**" und den „**Schild Israels**" (= éppée et bouclier d'Israel).

*

Der älteste noch vorhandene **Wechsel** wurde von einem Juden namens **Simon Rubens** gezogen.

*

Die Juden leben schon seit mehr als 2500 Jahren unter den andern Völkern zerstreut.

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Vorschlag

Der englische Rundfunk soll schon wieder ein neues Pausenzeichen bekommen.

Wie wär's mit: „Im tiefen Keller sitz' ich hier und gebe keinen Ton von mir..."

Die Sieger

Prinz Bernhard wurde vom Hauptmann zum Oberst befördert.

Auch er war vorbildlich im Rückzug.

Noch mehr?

Die britische Regierung kündet die Einführung eines wöchentlichen Fasttages an.

Dabei haben die englischen Arbeiter längst mehrere Fasttage in der Woche.

Ehrenreich

Die Insassinnen des großen Frauengefängnisses in Aylesbury haben der Welt wissen lassen, daß auch sie ihre patriotische Pflicht zu erfüllen gedächten. Sie seien die Verbündeten der großen glorreichen englischen Armee und wollten wöchentlich zwei Pfund Sterling sammeln, die zum Bau von Flugzeugen verwendet werden sollten.

Auf solche Verbündete kann die britische Armee wirklich stolz sein.

Name

Das britische Unterhaus mußte wegen Fliegeralarms mehrmals im Keller tagen.

Daher wohl der Name „Unterhaus".

Heldinnen

Die Leiterin der britischen Frauenarmee „Helen Gwynne Vaughan" ist im Zivilberuf Zoologie-Professorin.

Ihre „Armee" sieht auch darnach aus.

Stimmt

Ein britischer Unterhausabgeordneter erklärte, es sei nicht ein Grund zum Verzweifeln da.

Nicht ein Grund, sondern deren viele!

Dauerzustand

Der Bischof von Canterbury ermahnte kürzlich seine Schäflein, im Luftschutzkeller die Bibel nicht zu vergessen und während der Luftangriffe fleißig darin zu lesen.

Da wird wohl bald jeder Brite die Bibel auswendig hersagen können.

Das Ende

Die Londoner Börse wird geräumt. Wohin sie sich verzieht, wird allerdings nicht verraten.

Das Pfund ging hin, die Börse folgt nun hinterher.

Unterschied

„Daily Mail" meint, das englische Volk sei sich des Ernstes der Lage durchaus bewußt.

Die britische Regierung aber immer noch nicht.

Hindernis

Ein Leser schreibt dem „Evening Standard", man müsse einen Massenluftangriff auf Deutschland unternehmen.

Er müßte der britischen Regierung allerdings zuerst verraten, woher sie die Flugzeuge dazu nehmen sollte.

Sicheres Zeichen

Wie „United Preß" meldet, wäre ein abgesprungener englischer Flieger von der Menschenmenge beinahe gelyncht worden, da man ihn für einen Deutschen hielt. Erst nachdem er flehentlich darum gebeten habe, nicht auf ihn zu schießen, habe sich die Menge langsam zerstreut.

Daran, daß der Flieger flehentlich gebeten hat, ihm nichts zu tun, haben sie ihn als echten Engländer erkannt.

P. B.

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, beide Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (S. Liebel), Nürnberg. — z. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

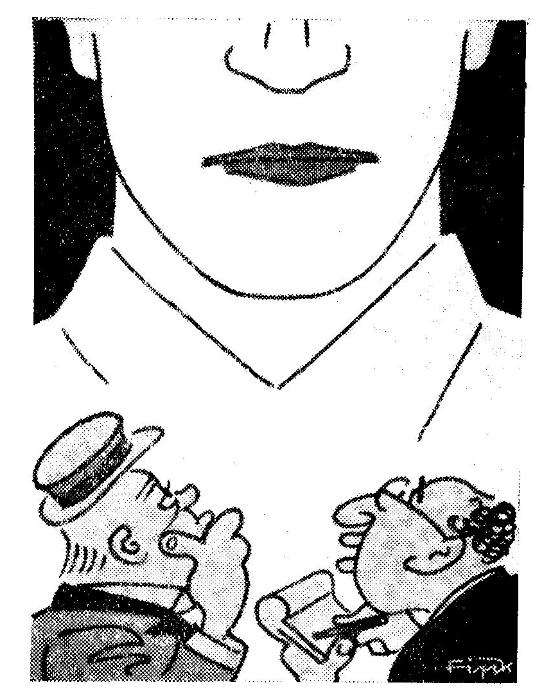
Fips Zeitspiegel Folge 43



Fliegende Kriegshetzer
Nach andauernden Rückzugssiegen
Beginnen sie nun aufzufliegen,
Herr Chamberlain, der schon geflogen.
Hat manchen noch mit sich gezogen.



Der Schrei aus der Tiefe
Aus Deutschland sind wir durchgebrannt
Und haben elend uns verrannt.
Oh, arme Emigrantenseele,
Dich trifft der Schlag in jeder Höhle!



Die neue Waffe
Den Feind bedrückt vorm Sturm die Stille,
Was wird sich nächstens noch ereignen?
Wir antworten darauf mit Schweigen.
Durch Tat zeigt sich des Führers Wille.



Britische Schandflecke
Im ehrlichen Kampfe ein Versager,
Im Meucheln und Morden ein übler Plager,
Läuft er in wildem Hassesdrang
In Aechtung und in Untergang.



Die Strippe ist ab
Die Juden mauschelten so gern mit unserem Fernsprechnetze fern.
Um gegenseitig ihr Leid zu klagen, um tausend Dinge sich zu sagen.
Womit man den Verrat verband. Der Draht ist ab! Oh Heimatland!



Der Brenner
Feuer gefällig? Bedienen Sie sich! Warum denn, Churchill, so zitterig?
Warum so ängstlich und beklommen? Sie können jederzeit Feuer bekommen.



Nackttänze in London
Wer in London lebt, der weiß,
Der Boden ist dort furchtbar heiß.
Man tanzt deshalb wie in den Zonen
Wo Menschen in der Hitze wohnen.